

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Berichts- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119.

Breslau, Freitag, den 25. Mai 1894.

5. Jahrgang.

Das Heer der Arbeitslosen und die Reaction.

A. R. Es giebt Erscheinungen im Natur- und Menschenleben, welche in der Wirklichkeit, in dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung begründet, nothwendig kommen müssen und also unvermeidlich sind, welche jedoch, besonders wenn sie eine große und schwere Bedeutung verheißen, nicht gleich voll und ganz auftreten und sich zeigen, sondern erst, so zu sagen, Vorboten vorausschicken, durch die sie sich anmelden lassen. Solche Vorboten können, wie die Erfahrung lehrt, sogar Zerrbilder derartiger Erscheinungen, eben derjenigen Erscheinungen sein, die sie anzukünden haben.

Ein solches Zerrbild war die Ansammlung und die Vorführung des Heeres der Arbeitslosen vor dem Capitol zu Washington, der Regierungshauptstadt von Nord-Amerika, durch J. S. Corey.

Man muß gestehen, daß der Gedanke des Unternehmens, daß die erste Nachricht davon einen verblüffte. Die Arbeitslosen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu einem zahlreichen, mächtig anschwellenden Heere sammeln und mit diesen vor den Gesetzgebungs- und Regierungs-Palast in der genannten Stadt ziehen, sich den hochgelehrten und tiefweisen Staatsmännern vorstellen und ihnen gleichsam durch die persönliche Erscheinung und Vorstellung zuzurufen: Hier sind wir ihr hohen und weisen Herren. Ihr, die ihr durch Gesetz und Regierung an erster Stelle für das Land und der Bürger Wohl zu sorgen habt, verschafft uns Arbeit und Brot, damit wir mit Weib und Kind nicht verhungern — der Gedanke hatte unbedingt etwas Großartiges.

Und was ist in der That aus dem ganzen Unternehmen geworden? Nun, nach amerikanischem Ausdruck, ein „Humbug“, d. h. ein Schwindel, eine Pöffe, eben ein Zerrbild. Aber warum das?

Man sagt, dieser Corey war von vornherein nicht der Mann dazu, hatte nicht den sittlichen Ernst und die ehrliche Absicht, die zu einem nennenswerthen Erfolg des Unternehmens nöthig gewesen wären. Er hat die Geschichte nur hervorgerufen und geleitet, um sich selbst einen Namen zu machen und möglichst Vortheil daraus zu ziehen: echt amerikanisch. Die arbeitslosen Arbeiter aber, welche seinem Lockruf gefolgt sind, entbehrten vollständig alles Verständnisses für das ganze Unternehmen. Ohne die nöthige Schulung und geordnete Vereinigung, sowie ernsthafte, ehrliche und wohlgemeinte Führung, schienen diese beschäftigungs- und somit verdienstlosen Armen gar nicht zu wissen, was sie anfangen sollten. So ist es erklärlich, daß sie dem Rufe dieses Marktchreiers nachgegangen.

Jetzt aber entsteht die Frage: Ist darum der ganze zu Grunde liegende Gedanke, der gleich anfänglich aus der Ankündigung des Unternehmens hervorleuchtete, falsch und nichtig? Darum, weil das Werk dieses Führers unter diesen Umständen gänzlich mißlang? Durchaus nicht! Man beachte und bedenke nur Folgendes.

Durch die staunenswerthe Vermehrung der Erfindungen von Maschinen, welche Menschenverrichtungen ersetzen, menschliche Arbeitskräfte also entbehrlich machen, vermehrt sich auch die Anzahl von arbeitslosen Menschen von Tag zu Tag. Hunger, Noth, Elend im schlimmsten Grade sind die Folgen davon. Die im Fette drin sitzen, haben kein Verständniß dafür und wollen keines haben; die helfen möchten, sind in der Regel ratlos. Was soll daraus werden?

Dazu kommt: was die Maschinen nicht vermögen, leisten unsere reactionären Regierungen. Wenn man die Nachrichten liest von den immer weitergehenden Maßregelungen jeder unerwünschten, weil von der obrigkeitlich bestätigten Beschränkung nicht verstandenen, Bewegung; wenn man die Rohheit vernimmt, mit welcher die bestellten Mittel vorgehen und die Weisheit hört, welche von den Ministertischen aus verkündet wird, — dann faßt man sich an den Kopf, in dem man sonst vernünftige Gedanken zu erzeugen bestrebt ist und fragt sich, ob man selber oder ob jene Regierungsmeister in einem Wahnsinnstaumel befangen sind. Es kommt einem vor, als ob von jener Seite mit voller Absicht einem Zusammenstoß, einem fürchterlichen Krach entgegengearbeitet würde, als ob man den Gang dahin mit allen Kräften beschleunigen wollte. Und nun nehme man die Fortsetzung dieser Maßregelungen ob aus Wahnsinn oder Blödsinn, dazu die zu einem ungeheuren Heere angeschwollene Zahl der Arbeitslosen, die aber gut organisiert wie geführt und sich ihres Rechts und Zieles klar und voll bewußt sind in aller vernünftigen Ruhe und Standhaftigkeit, und dieses Heer zieht dann in aller Ordnung vor die Gesetzgebungs- und Regierungs-Paläste um seine wohlberechtigten Forderungen zu stellen — was dann? — — —

Deutscher Lehrertag.

H. E. Es ist traurig aber wahr: nicht die Taube des heiligen Geistes, dessen Ausgießung die Christenheit am Pfingstfeste feiert, sondern die Fledermaus des unheiligen Geistes der Dukkerei und Mudderei und des Militarismus, flatterte über dem deutschen Lehrertage. Die Loyalitätsbücklinge gegen Hof und Regierung und bestehende Ordnung

Der Feilschenstrauß.

Nach Fiore della Neve von Georg Gärtner.

16] Nachdruck verboten.

„Ich habe das Blatt in den Händen des Don Juan-Marie gesehen“, fuhr Concepcion fort, „eine Stunde später, als Doctor Erieban die Handschrift zurückgebracht hatte; er hat mich beauftragt, eine Kerze zu bringen und hat das grüne Blatt darüber gehalten, um es zu verbrennen!“

„Und hat er es verbrannt?“

„Ich weiß es nicht, er schickte mich fort.“

Ein Murren der Enttäuschung ging durch das Publikum.

„Sie fühlen, Donna Concepcion, daß Ihre durch nichts gestützte Erklärung sehr wenig Wahrscheinlichkeit hat“, sagte der Präsident. „Hat der Jenge Don Juan-Marie auch einen Aufschluß der Jengin Concepcion zu geben?“

Der Professor zuckte verneinend die Achseln.

„Die arme Frau weiß nicht, was sie sagt, Ihr beklagenswerther Stumpfsinn hat sich jetzt in Stoll verwandelt und veranlaßt sie, dumme Lügen zu erfinden, um mich zu benachtheiligen“, sagte er.

„Sie haben natürlich von dem grünen Blatte nichts gesehen, denn Doctor Erieban hat es herausgerissen, ehe er Ihnen das Werk brachte?“

„Ganz recht; ich weiß nichts von dem grünen Blatte!“

Concepcion blieb angefaßt solcher Dreistigkeit wie sprachlos.

In diesem Augenblicke tat Alonso nochmals, gehört zu werden.

„Auch in Bezug auf das grüne Blatt?“ fragte der Präsident spöttlich.

„Ja Sw. Gnaden, das grüne Blatt betreffend. Dasselbe ist in dem Werke gewesen, als Dr. Erieban es dem hochgelehrten Herrn Don Juan-Maria zurückbrachte — ich kann es beweisen!“

Der Präsident sah ihn verwundert an.

„Das grüne Blatt ist von dem hochgelehrten Herrn Don Juan-Maria herausgerissen worden — ich kann es beweisen!“

Don Juan-Maria war auf seinem Stuhl hintenüber gesunken. Alonso fuhr fort:

„Das ist mit Vorbedacht geschehen, um den Beweis seines Irrthums zu entfernen, denn der hochgelehrte Herr hat mir selbst das Buch gebracht und mir befohlen, das grüne Blatt wo anders einzuflecken! Es muß sich noch in dem Buche befinden. Belieben Sw. Gnaden sich zu überzeugen!“

Das Buch lag vor dem Präsidenten auf dem Tische der corpora delicti.

„Es befindet sich etwa zehn Blätter vor dem Ende des Buches, der Professor hat mir selbst die Stelle beigezeichnet“, fuhr Alonso fort.

Der Präsident durchblätterte das Buch und hatte bald das grüne Blatt gefunden. Die Mitglieder der Jury streckten die Hälse aus, um sich mit eigenen

Augen von der Identität des Blattes zu überzeugen. Das Buch ging von Hand zu Hand; Jedermann konnte die Spuren der Feilschenblättchen erkennen und Jedermann konnte nachzählen, daß es nicht das fünfte Blatt der Handschrift, sondern das vierzigste oder fünfzigste war. Einer der Geschworenen nahm sich auch die Mühe, das vierte Blatt zu suchen und man fand an dessen Hinterseite dieselben grünen Spuren, nur weniger in's Auge fallend.

Aller Augen richteten sich auf Don Juan-Maria; er war faßlos in seinen Stuhl niedergesunken, ein Bild des Jammers. Er erhob die Augen nicht, seine Arme hingen schlaff hernieder; er wendete den Kopf zur Seite, um dem Blicke des Cardinal-Primaten von Tarragona zu entgehen.

Die Bewegung unter der Vollsamme, welche die Momente des Processes mit leidenschaftlicher Reue verfolgt hatte, war unbeschreiblich. Es wäre dem Bibliothekar, wenn sein Weg ihn durch die Menge geführt hätte, sicherlich schlecht ergangen. „Dieser Feigling, dieser Fälscher, dieser Spelm, dieser Verräther!“ Klang es und der Präsident hatte Mühe, die Ruhe wieder herzustellen, die für die Erfüllung der ferneren Formalitäten nöthig war. Die Antwort der Jury auf die Frage, ob der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig zu erklären sei, lautete natürlich: „Richtschuldig“, und das Jauchzen der Menge war die Antwort darauf.

Der Präsident wünschte Doctor Erieban Glück. „Obgleich es dem Richter ganz unmöglich ist“

waren noch etwas deuter und tiefer, als bei anderen herkömmlichen Zusammenkünften. Da wurden allerlei Lachse ausgebracht und Hochs geschmettert auf denjenigen und diejenige und dasjenige, nur nicht auf die Freiheit. Und das thäte doch wahrhaftig noch in einer Zeit, wo die Reaction sich wieder so breit aebertete wie mancher betrunkenes Reservelieutenant. Und die Lehrer hätten doch allen Grund, treu zum Banner der Freiheit zu halten. Wenn anders danken sie die Besserung der Lage ihres Standes als der einig bürgerlichen und gegenwärtig proletarischen Freiheitsbewegung? Wie elend die Volksschullehrer früher besoldet waren, ist hinlänglich bekannt. Noch 1874 klagt Ed. Sad in seiner trefflichen Schrift: „Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit“ bitter über die Hungerlöhne der Lehrer und schildert deren traurige Folgen für sie selbst wie für den Unterricht. Und noch heute giebt es Gemeinden, in denen die Lehrer durchaus proletarisch gestellt sind. Ein großer Theil aber erfreut sich jetzt recht auskömmlicher, um nicht zu sagen behaglicher materieller Verhältnisse, sie sind sozusagen von einer proletarischen zu einer kleinbürgerlichen Lage aufgerückt — man könnte auch sagen herabgekommen, denn echt kleinbürgerlich haben sie sich — allerdings mit rühmlichen Ausnahmen — seitdem von dem Cultus der Freiheit mehr und mehr abgewendet und sich dem reactionären Trost des Zerobeamcultus zugekehrt.

So konnte denn ein Frankfurter Lehrer in der letzten Hauptversammlung sich brüsten: „Die Lehrerschaft habe bis jetzt immer den socialdemokratischen Lehren Widerstand geleistet; die gegentheiligen Behauptungen seien unwahr“, und das vielseitige Bravo, das diese Bravade oder Gasconade begleitete, bekundete deutlich, wie Geistesfinder sich hier ein Stellbühnen gegeben hatten. Mancher mochte freilich auch darunter sein, der diese Versicherung mit innerem Krächzen angehört hat und dem vielleicht die Schamröthe in's Gesicht stieg über dieses pudelmäßige Gebahren, das den Klassenstaat derartig um einen Knochen anwetelt und anwinkelt.

Der Knochen, nach dem die Herren so lüstern waren, ist die Verechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Mit voller Lungenkraft wurde zu diesem Behufe in die chauvinistische Kinderblechtrumpete geblasen: Der Lehrerstand solle den Patriotismus nicht nur den Kindern lehren, sondern auch selbst üben. „Wir wollen wie alle Anderen dem Vaterland mit der Waffe in der Hand dienen.“ Den Degen statt des Dolchels! Vermuthlich wässerte den beiden Referenten der Mund nach dem Referat. Heilige Pöbelhande! Das fehlte noch, daß der militärische Kasernengeist auch in der Schule sein Unwesen treibt. Es ist noch nicht lange, daß von conservativer Seite der Vorschlag gemacht wurde, angehende Unteroffiziere zu Schulmeistern zu machen. Es wäre der Versammlung wohl angefallen, gegen derartige freche Wünsche des Militarismus zu protestiren. Statt dessen zog es der Redner vor, seine Colophoniumblitze gegen S. H. Loszjenszera, der im Reichstage anlässlich der Debatte über den Einjährig-freiwilligen Dienst der Volksschullehrer, über diese „despectische Bemerkungen“ gemacht habe; was thatsächlich eine Unwahrheit ist. Biedel sprach

bagegen, weil wir das Einjährig-Privilegium überhaupt verwerfen. Im Uebrigen ist es notorisch und aus der socialdemokratischen Presse hundertfach erweislich, daß die Socialdemokratie bei jeder Gelegenheit mit Wärme und Energie für die Interessen der Volksschule und der Volksschullehrer eintritt.

Mit anerkannter Tapferkeit trat der Hamburger Lehrer Wolgast der Präsenzbühne seiner Collegen entgegen, und zwar im Namen des Hamburger Volksschullehrervereins. In sehr verständiger Weise führte er aus, daß die Verechtigung zum Einjährig-freiwilligen Dienst dem Ansehen des Lehrerstandes höchstens bei dem minderurtheilsfähigen Theil des Publikums förderlich sein könnte, im Uebrigen wären die Leistungen des Lehrers in Erziehung und Unterricht und seine persönliche Würdigkeit ausschlaggebend. Er hob hervor, daß die Lehrer meistens aus den unteren Volkskreisen hervorgingen, was die Anderen lächerlicher Weise nicht gelten lassen wollten. Militär und Vaterland seien zwei durchaus verschiedene Begriffe. Wenn man von der Erfüllung einer patriotischen Pflicht spreche, so meine er, daß die Lehrer in ganz anderer Weise Gelegenheit hätten, ihren Patriotismus zu betheiligen. Er beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Die für Portepée und Pöbelhande schwärmende Versammlung murzte und knurrte, der Antrag Wolgast erhielt bei der Abstimmung nur 3 Stimmen. „Unsin, du siegh!“

Daß diese Versammlung gegen die Verminderung der Schule nichts einzuwenden hatte, versteht sich von selbst. Das einzige Gute an ihr war, daß sie sich für die sachmännische Schulinspektion aussprach, also durch Schulmänner, womit der pfaffischen Schulinspektion ein Paroli geboten wurde; was freilich im Interesse der Lehrer selbst gelegen ist.

Der Borliegende Halben sprach in seinem Toast über die württembergische Wappen-Devise „Furchtlos und treu“ und meinte, der Wahlspruch passe auch gut für die Lehrerschaft. Das ist ohne Zweifel richtig. Aber wir meinen, daß Niemand mehr Recht hätte, diesen Wahlspruch im Munde zu führen, als die socialdemokratische Arbeiterkassette. Während Andere den Freiheitsidealen feige untreu werden, hält die Socialdemokratie treu zu ihrem Banner und kämpft furchtlos, ohne Furcht vor capitalistischen und polytheistischen Verfolgungen, für ihre großen Ziele.

Politische Rundschau. Deutschland.

Es ist Zeit?? — Ja Amerika —
So ist Schick???

Zum Brauereistück in Berlin. 450 Brauerei-Arbeiter und 250 Hütcher sind bis jetzt vom Brauereistück gemahnt worden. Arbeiter, werft Euch, daß alle diese Leute unerschuldig sitzen müssen, daß ihnen auch nicht die geringste Ungehörigkeit zur Last gelegt werden konnte. Nur der Uebermuth hat die Brauereistück veranlaßt, in so ungeschickter Weise die Ungehörigkeiten über diese Männer zu schütten.

Herr Eugen Richter erwidert sich in seinem Blatt

sagte er, „der Beweggrund, der Sie bestimmte, Ihren literarischen Gegner anzugreifen, zu billigen, so muß es doch Jedermann, nachdem die Beschuldigung der Falschung und Verfälschung durch das spätere Bekenntnis des Hochlehrers gerechtfertigt ist, angenehm sein, Ihnen Glück dazu zu wünschen, daß Sie den glücklichen Ausgang in dieser Linie der zu verhandeln haben, die Ihnen so theuer ist. Ihr Eifer, die vollständige Wahrheit zu sagen und die Schuld auf sich zu nehmen, hat uns auf die Spur geführt. Die Richter, die Herren Geschworenen und die Juristen werden sich mit mir vereinigen, um Huld zu erweisen der Schönheit, dem Verstande und dem Edelmuthe.“

Der weise Gerichtshof wiederholte von den Hochzeiten.
Man hätte nun wohl gerne, nachdem die Jugend belohnt war und Avaritia und Doctor Eichen einander ausgetrieben hatten, auch die Untugend gekannt und den hochgelehrten Herrn Don Juan-Maria de Buchanante sofort verurtheilt gesehen — das Volkstheater hätte in diesem Augenblicke Aufhängen und Hüben für kaum zu schätzen bekannt — aber die Formalitäten gestatteten nicht, sogleich jetzt die Suche in Behandlung zu nehmen. Da das Blatt nun nicht mehr vernünftigerweise würde die Strafe so schwer nicht sein; dagegen brachte der Anwalt, daß der Professor Buchanante-Archivar und alle von Staatswegen zur richtigen Bekämpfung des Buches angehalten war, das Vergehen unter eine andere Kategorie.
Dr. Eichen sah, als sein Anwalt ihn darüber

beraht, von einer Anklage wegen Verleumdung und von einer Entlassung am Entschuldigend ab: er hätte dies für eine unendliche Sache gehalten.

Dr. Eichen sprach, um ihn zu unterreden.
„Und Richter, was sagst Du von ihm?“ war das erste, was Richter zu ihm sagte.
„Sie ist ein altes und unheimliches Mädchen“, sagte Dr. Eichen.
„Denn sie wird dich verurtheilt werden sein. Aber wenn sie es nicht gewesen wäre, die Deine Güte und Freiheit gewahrt, würde sie, so weit es auf mich ankommt, Deine Frau geworden sein, denn sie hat nur das von dem ersten Augenblicke an, da ich sie mich heimlich gemacht.“

Die Gerechtigkeit wird lange Zeit dauern sein. Doctor Eichen nahm sich in Eile zu machen, denn er studirt in der berühmten Bibliothek, denn er hat aber nicht um eine Staatsanwaltschaft. Der Richter hatte, neben seiner Unschuld auch seine Unwissenheit in ein helles Licht gestellt, und das war gerühmt, ihm die Bemerkung um öffentliche Stellen, bei deren Vergabung die Gerichte einen Einfluß ausüben konnte, unmöglich zu machen. Eichen langte sich dachte der Gerichte-Entschuldigend von dem Richter an, den Beamten der Bibliothek das Ansehen von Büchern an Doctor Eichen zurück zu verweisen, wegen der geringen Sorgfalt bei der Behandlung der Handschriften oder nachlässigen Umgang mit Buchbestandtheilen; der Richter befragt aber, daß, nun der Doctor behauptete, das Schmutzige von Büchern und Entschuldigend nicht mehr möglich sei, und fertigte das Verbot nicht aus.

gegen den Boylott, der von Seiten der Berliner Parteigenossen über die Brauereien verhängt worden ist. Zum Schlusse eines Leitartikels, welcher sich mit dieser Sache beschäftigt, sagt Eugenhen:

„Indem wir auch in diesem Falle gegen die Socialdemokratie entschieden Front machen, sind wir uns bewußt, ebenso wie in dem seiner Zeit von socialdemokratischer Seite fribol angezettelten Buchdruckerstreik auch hier die wirklichen Interessen der Arbeiter zu vertreten. Auch damals führte der „Vorwärts“ uns gegenüber dieselbe beschimpfende Sprache. Ueber Tausende von Arbeitern in Buchdruckereien hat die Socialdemokratie damals namenloses Elend gebracht. Zugleich ist die berechtigte gewerkschaftliche Organisation der Buchdrucker dadurch auf das Tiefste geschädigt worden.“

Soll man lachen oder weinen über diese politische Weisheit des „Erfinders“ der Sparaganes. Wer die Buchdruckerhältnisse einigermaßen kennt, weiß, daß dieser Streik mit der socialdemokratischen „Hetzerei“ nichts zu thun hatte, sondern der Neunhunderttag als Forderung von Leuten aufgestellt wurde, die alles Andere, nur nicht Socialdemokraten waren. Auch müßt Herr Richter bekannt sein, daß der Parteivorstand vor diesem Streik warnte.

Aber der „große Wasserstiefler“ huldigt wie das andere büraerliche Preßkosakenpad dem Grundsatz: Re:leumde nur zu, etwas bleibt doch daran hängen.

Die Weinsteuer-Vorlage hat die zweite hessische Kammer abgelehnt.

Wie Herr Miquel Minister geworden ist, darüber veröffentlicht der „Reichsbote“ eine angeblich auf Thatsachen beruhende Version. Das Blatt zählt folgende verschiedene Gelegenheiten auf, bei denen eine Minister Candidatur Miquels bereits in Frage gestanden habe: 1884 habe Bismarck Herrn Miquel an Stelle des Ministers v. Puttkamer bringen wollen. Miquel habe aber abgelehnt. 1887 habe der Reichskanzler Herr Miquel mit dem Portefeuille des preussischen Handelsministeriums betrauen wollen, sei aber in Folge einer Auseinandersetzung zwischen der „Kreuztg.“ und der „Germania“ wieder davon abgekommen. 1889 sei dann die Bekanntheit Kaiser Wilhelms II. mit Miquel durch den Grafen Waldersee vermittelt worden. Waldersee und Miquel hätten im Herrenhause rege Fühlung genommen und sich besonders in kirchlichen Fragen zusammengefunden. So habe die Idee, deren Verwirklichung die bekannte Waldersee-Versammlung von 1887 galt, an Miquel einen kräftigen Vertreter gehabt. Durch Empfehlung des Grafen Waldersee sei Herr Miquel dann beim Kaiser eingeführt worden. Kurz darauf habe der Kaiser ihn bei dem Kriegsminister mit den Worten: „Sie sind mein Mann“ angedeutet; bei der Anwesenheit des Kaisers in Frankfurt a. M. im December 1891 wurde dann Herr Miquel besonders geehrt, und ein halbes Jahr später wurde er dann Finanzminister. — Man darf gespannt sein, ob diese Angaben ohne Erwiderung bleiben werden. Es wäre in der That interessant, wenn Herr Miquel dem Grafen Waldersee seine Minister-Candidatur zu verdanken hätte, und von besonderem Interesse würden hierbei die kirchlichen Berührungspunkte zwischen diesen beiden Politikern sein.

Don Juan-Maria de Buchanante wurde auf Fürsprache der Autoritäten zu einer sehr geringen Strafe verurtheilt. Einen Theil seiner Güter, Weinberge und Zwiabelfelder schenkte er bei seinen Lebzeiten noch der Kirche, den übrigen versprach er ihr nach seinem Tode. Sein Posten als Bibliothekar-Archivar wurde ihm sofort genommen; der Eifer für die Wissenschaft war in ihm erloschen, nur die Frömmigkeit nahm zu und er starb im Geruche der Heiligkeit. Donna Concepcion ging in ein Kloster, wo die Regel den Frauen tiefes Stillschweigen vorschrieb; sie hielt sich damit für genug gekrafft für ihre unbedachte und zu unrichtiger Zeit ausgesprochenen Worte.

E n d e.

Die Sehnsucht nach Glück.

(Aus der Mappe eines amerikanischen Strafrichters.)
Von Eugen Kaaben.

Die Bogen des Fremdenverlehrs bespäßen manchmal auch die Arrestthüren und führen dem Richter Berichtschreibern zu, mit denen er nicht Bekanntschaft machen würde und die ihn deshalb besonders interessieren.
Aus den glänzenden Zimmern eines Hotels in den dunklen, gitterverschlossenen Zellen des Arrests wandert nicht bloß die wirklichen großen Verbrecher, Defraudanten, internationalen Hochstapler und Gauner, sondern manchmal auch eine ganz eigenthümliche Gattung von Menschen

Der achttündige Arbeitstag. Folgende der Befähigung bedürftige Nachrichten finden wir in den Zeitungen:

„Seit einigen Tagen hat die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen für die in den Haupt-Weichentürmen des Bahnhofes Frei-Zwickstadt in Dresden stark beschäftigten Beamten die achttündige Arbeitsdauer eingeführt. Voraussetzlich wird die gleiche Einrichtung auch auf den anderen sächsischen Bahnhöfen, wo gleiche Verhältnisse herrschen, zur Einführung gelangen.“

Die Antisemiten unter sich. Aus Meiningen wird der „Frankf. Btg.“ vom 17. Mai geschrieben: Bei den letzten Reichstagswahlen wurde im ersten Meiningener Wahlkreis die antisemitische Hege mit dem stärksten Nachdruck betrieben, und in erster Linie stand dabei ein gewisser Gottesleben, Redacteur des antisemitischen „Thüringer Landboten“. Auch im benachbarten Eisenacher Wahlkreis hegte dieser Gottesleben in einer Tonart, wie sie schlimmer und roher nicht möglich ist, fand aber trotzdem die geheime und offene Protection von Pfarrern und anderen „Honoratioren“. Er war seiner Sache so sicher, daß er die beiden Wahlkreise schon „in der Tasche“ zu haben erklärte; es kam trotz jener Unterstützung anders, allein die Saat ist doch aufgegangen und hat zur Verschärfung des Wahlkampfes das Ihrige beigetragen. Nunmehr haben die eigenen Parteigenossen des von gewisser Seiten geradezu verhätschelten Gottesleben ihn von sich abgeschüttelt. Der „Reichsherald“ des Dr. Köchel meldet lakonisch, daß der Redacteur Gottesleben durch Beschluß des Parteiaususses aus der Reformpartei ausgeschlossen sei. Die Gründe hierfür seien so schwer wiegende, daß der Ausschluß erfolgen mußte.

Sic transit gloria mundi.

Sechs und ein halb Jahr für eine Verteidigungsrede — das ist das Neueste auf dem Gebiet deutscher Rechtspflege. Im Prozeß gegen den Anarchisten Gumpowitsch beantragte der Staatsanwalt 1 1/2 Jahre Gefängnis, was außerordentlich hoch bemessen war. Der Angeklagte verteidigte sich, und von seinem Standpunkte aus ganz vernünftig. Als Antwort auf die Verteidigungsrede beantragte der Herr Staatsanwalt hierauf acht Jahre Gefängnis, statt der anfänglich beantragten 1 1/2 — wollte also die Verteidigungsrede mit 6 1/2 Jahren Gefängnis bestrafen. Das ist ja unerhört. Ein Spaß kann es doch nicht gewesen sein. Aber im Ernst 6 1/2 Jahre für eine Verteidigungsrede — da greifen wir uns erstaunt an den Kopf.

Die hochnothpeinliche Gerichtsordnung des Kaisers Karl IV. gewährte den Angeklagten nicht nur vollständige Freiheit der Verteidigung, sondern auch noch das Recht, drei Tage nach dem Urtheil den Richter zu schmähen und zu schelten. Unseren Staatsanwälten scheint wohl die hochnothpeinliche Gerichtsordnung ein viel zu freies Spiel gegeben zu sein.

Im Hinblick auf den evangelisch-socialen Congreß sagt die katholische „Köln. Volksztg.“ über den inneren Zerfall der konservativen Partei:

„Hofprediger a. D. Stöcker, doch ein anerkannter konservativer Führer, sagte in Frankfurt: gegen die socialen Zustände im Glaser Gebirge müßten die Geistlichen predigen, daß es gehört werde vom Throne bis zur Hütte.“ Was den schlechten Weibern recht ist, wird aber den armen Jesuiten wohl billig sein. Man könnte sich keinen

größeren Wirtswort denken, als wenn die conservativen Pastoren die Partei der Jesuiten gegen die Großgrundbesitzer ergriffen. Bisher haben die Pastoren stets auf Seiten der Großgrundbesitzer gestanden und den Jesuiten die Tugend der Demuth gepredigt. Allerdings sind in Folge dessen schon viele dieser Leute zu den Socialdemokraten übergegangen. Wenn sich jetzt das Bild ändern soll, und die Pastoren — wie auch der Prediger Göhre befürwortete — gegen die Großgrundbesitzer Partei ergreifen, dann kommt die conservative Partei in eine Krise hinein, gegen die alle anderen Parteikrisen ein wahres Kinderspiel sind.“

Die „Köln. Volks-Zeitung“ mag sich beruhigen! Die evangelischen Pastoren, die es bisher gethan haben, werden nach wie vor genau so, wie die katholischen Pfarrer, den „Jesuiten die Tugend der Demuth predigen“. Von dieser Seite droht den Großgrundbesitzern keine Gefahr, trotz Herrn Göhre. Daß weiß die „Kreuzzeitung“ besser.

Ein Geistlicher über die Trennung von Staat und Kirche. Die neuliche Rede unseres Genossen v. Vollmar im bayerischen Landtag über unsere Stellung zum Cultusetat und die Trennung der Kirche vom Staate gab einem evangelischen Geistlichen Anlaß zu folgenden brieflichen Auslassungen, die die „Münch. Post“ in der Lage ist, zu veröffentlichen.

„In Bezug auf Ihre Landtagsrede über Kirche und Staat spreche ich Ihnen meine volle Zustimmung aus. Ich unterschreibe verb. tenus (wortgetreu), was Sie hierüber gesprochen haben. Zu dieser Erklärung — und ich rede die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß diese Erklärung sicherlich noch von einer Anzahl meiner Amtsbrüder getheilt wird — veranlaßt mich besonders die Erwiderung des conservativen Abgeordneten Beck auf Ihren dargelegten Standpunkt.“

Ganz abgesehen davon, daß grade dieser Abgeordnete in seinem Metier als St. Georg und Drachentöbter der Kirche sehr vielen protestantischen Geistlichen nichts weniger als willkommen ist — so man an hohen Festtagen Ochsenhandel treibt, treibt man besser keine „kirchliche“ Politik; so man für das Duckunwesen schwärmt, schwärmt man besser nicht für „christliche Zucht und Sittlichkeit“ — ist auch seine Behauptung falsch: „Die evangelische Kirche wünsche keine Trennung der Kirche vom Staat.“ Mag sein, daß unsere derzeitigen „Spitzen“ sich im Schein der Staatssonne wohl fühlen; die Mehrheit der Geistlichkeit sieht sicherlich in einer möglichst reinlichen Scheidung zwischen Staat und Kirche ihr höchstes Desiderium (Verlangen) — allerdings „pium“ Desiderium (ein „frommer“ Wunsch).

Es ist mir auch völlig klar, daß die Scheidung dieser nicht zusammengehörigen Größen nicht anders, denn bei einer totalen Umgestaltung unserer jetzzeitigen Verfassung zu ermöglichen ist, dann aber gewiß. Deshalb hoffe ich auch auf diese Umgestaltung, es sei deren Gestalt nun „revolutionär“ oder „legitim“; auch unsere Reformation war ja zum größten Theil Revolution im wahren Sinne dieses Wortes. Grade bei der modernen so selbstständig entwickelten Individualität ist der Zwang alles gesellschaftlichen Kirchenthums unerträglich und es widerstrebt unserem modernen Denken das unfreie Hineingeborensein in eine kirchliche Anstalt im Inneren. Es muß dahin kommen, daß Jeder selbst sich entscheiden muß, ob er ein Christ sein will oder nicht. Dies ist heute zu Tage bei den auch die Widerwilligen umschließenden Kirchenthumsformen, denen der Staat seinen Arm leihet, nicht möglich.

„Das jetzige Kirchenthum muß zerbrochen werden und wird es werden mit Hilfe der socialdemokratischen Umgestaltung.“

Die Authenticität dieses Briefes wurde von den kirchlichen Kammerpatronen und der Centrumpresse

heftig bezweifelt. Ein Geistlicher schreibt an Socialdemokraten überhaupt nicht.

Dem gegenüber erinnert das demokratische „Würzburger Journal“, daß auch ihm der sogar mit dem Klosterregel gefesselte Brief eines Kapuzinerpaters vorlege, in welchem es am Schlusse heißt: „Die Sie merken, bin ich auch demokratisch gesinnt und werde es immer mehr. Ich bin froh, daß es Socialdemokraten giebt und daß sich das arme gequälte Volk endlich einmal rührt.“

Vor Geistlichen wird gewarnt! In Sig's „Waterland“ erläßt Einer, der, wie es scheint, einen Blick hinter die kirchlichen Coulissen gethan hat, folgende Warnung gegen den katholischen Klerus:

„Seid vorsichtiger als bisher und übertrag eure weltlichen Volksangelegenheiten nicht mehr gar zu vertrauensvoll der Kirche und Geistlichkeit! So wenig das Geistliche dem Weltlichen zugehört, so wenig aber auch das Weltliche dem Geistlichen! Der Klerus ist stets von einem Winkel seiner Bischöfe abhängig und hat ihnen gegenüber nicht die mindeste Selbständigkeit; Papst und Bischöfe aber führen die hohe Kirchenpolitik, die für das Wohl und Weh des Volkes gewöhnlich so wenig Platz hat, wie die hohe Staatspolitik. Das Meiste geht geheim; aber, daß Rom und deutsche Bischöfe ihre Hände im Ruffenvertrag hatten, den Weltherrschern zu Gefallen und dem Volk zum Schaden, dieses erfuhren wir doch. Und was hat von Kirche und Geistlichkeit das Volk in Italien? Es ist ausgehungert und ausgezogen bis zum Verhungern durch seine Nobilität (ein Adel so zahllos wie der Sand am Meer); es muß ein anderes Recht bekommen, unter dem zu leben ist. Aber der Papst und die Bischöfe stellen sich auf die Seite der Regierenden und Besitzenden, die Geistlichkeit muß es auch thun; so wird es für die Nobilität wieder beim Alten verbleiben und für das Volk auch . . .“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Aufruf der österreichischen socialdemokratischen Parteileitung zu Gunsten der streikenden Bergarbeiter hat in Folge der Censur in der Wiener „Arb.-Btg.“ dieses Aussehen:

Parteigenossen und Genossinnen! Zehntausende von Bergarbeitern stehen im Kampfe für ihre dringendste, lebenswichtigste Forderung, die auch die Eure ist: für den Achtstundentag. Wir können nicht hoffen, durch materielle Unterstützung ihren Sieg zu sichern, so wenig, daß bei den großen Streiks anderer Branchen in Wien und Nordböhmen leider möglich ist; sie sind auf ihre Fähigkeit angewiesen und ihre lang geübte Fähigkeit, zu entbehren. Möge ihnen Erfolg beschieden sein!

Aber, Genossen, noch eine andere Thatsache steht vor Euch. Proletarierblut färbt den Boden in Falkenau und Ostrau. Unsere Brüder sind gefallen Confiscirt! — — — viele andere liegen verwundet darnieder — — — es giebt Wittwen, es giebt Weisen, Confiscirt! — — —

meist junge, kaum erwachsene Knaben oder zarte, verführerte Mädchen, denen der Staatsanwalt nichts Anderes zur Last legen kann, als — eine Falschmeldung.

Und doch hat diese Gattung von Menschen meist schon eine Vergangenheit, einen kleinen Roman hinter sich, der eben höchst profanisch im Arrest endet.

Es kommt einfach ein Telegramm an die Polizeidirection, worin es heißt:

— Mein Sohn A. oder meine Tochter B. ist unter Mitnahme eines Betrages von — aus dem Elternhause entwichen und dürfte sich, unserer Vermuthung nach nach dort gewendet haben. Bitte, nach dem Flüchtigen Nachforschungen zu pflegen.

Die Polizei macht sich denn auch pflichtschuldigst auf und sucht nach dem verlorenen Schäfchen, dessen Bestrafung die Eltern selbst nicht verlangen, weil sie froh sind, ihr Kind wieder zu haben.

Es dauert dann gar nicht lange, höchstens zwei bis drei Tage, und die rührige Polizei hat die armen Verirrten in irgend einem der vielen Hotels oder einer Privatwohnung gefunden — natürlich unter falschem Namen.

Der Richter bekommt manchmal Etwas zu sehen, was vom alltäglichen Grau in Grau der landläufigen Gauner-Physiognomien absteht.

So wurde mir vor nicht langer Zeit ein blutjunges Ding vorgeführt, aus dessen Mienen Angst und Bangigkeit so deutlich sprachen, daß ich überzeugt war,

es hier mit einem unterdornenen, nur momentan irreführenden Geschöpf zu thun zu haben.

Die Kleine, die mit großen Thränen in den Augen vor die Schranken des Gerichtes trat, hatte sich als Ella v. Degen, Sängerin aus Danzig, gemeldet, natürlich hieß sie weder Ella v. Degen, noch war sie aus Danzig, sondern sie war eine biedere Bajuvarin aus München und war auch keine Sängerin, sondern wollte erst um jeden Preis eine werden.

Wie die Polizei erhoben hatte, war sie ihrer Tante und zugleich Pflegemutter unter Mitnahme von 5000 Mark in Wirthspapieren durchgegangen und hatte sich hither gewendet, um hier ihr Ziel — sich zu einer großen Sängerin auszubilden — zu erreichen.

Sie hatte bereits mehrere Wirthspapiere verkauft und mit dem Gelde in geradezu unglaublicher Weise gewirthschaftet, indem sie in einem Zeitraum von kaum einer Woche etwa 900 Gulden verbrauchte.

Sie hatte bei einer Familie, die sich mit dem Vermietten an Perionen „bessere“ Gesellschaft besaß, einen Salon und Schlafzimmer gemietet und für einen Monat vorausbezahlt, hatte sich an einen Gesangsprofessor gewendet, dem sie für die abzuhaltenden Gesangsstunden 50 Gulden Vorauszahlung leistete, hatte sich mehrere feidene Kleider und sonstige elegante Toilette-Gegenstände angeschafft, hatte Theater und Concerte besucht, für sich und ihre Gardedame, als welche sich ihre Miethfrau oder deren Tochter ganz zur Verfügung stellten, die theuersten Sige bezahlt, hatte reichlich Droschken benützt, Rundfahrten durch die

Stadt und Ausflüge gemacht und zum Schlusse ihren Miethern aus Erkenntlichkeit für deren Entgegenkommen zur Feier ihres siebzehnten — sage siebzehnten — Geburtstages ein Festessen gegeben, wobei sie Mutter und Tochter mit Armbändern und Ringen beschenkte.

Die Polizei kam in Folge eines Telegramms der Tante der Kleinen auf die Spur, und so gelang es noch, wenigstens die übrigen Wirthspapiere zu retten.

Anfangs konnte sie vor Angst kaum ein Wort hervorbringen, allmählich wurde sie gesprächiger und berichtete endlich ihre Lebensgeschichte, die ich hier wiedergeben will.

— Ich wurde, erzählte sie, da meine Eltern früh starben, schon als siebenjähriges Mädchen von meiner Tante an Kindesstatt angenommen und sollte ihre Erbin werden.

Meine Tante ist nämlich ein älteres, lebiges Fräulein, hat sich gänzlich von der Welt zurückgezogen, verlehrt mit Niemandem, sieht Niemandem, spricht mit Niemandem, verbringt ihre Tage in freiwilliger Abgeschiedenheit, wie eine Nonne.

Ich war ihr einziges Spielzeug, mit dem sie sich beschäftigte — und sie beschäftigte sich unansätzlich mit mir und immer nur mit mir. So lange ich die Kinderschuhe noch nicht ausgetreten hatte, spielte mir das ganz gut, es freute mich, mich so geliebt, geliebt und verzogen zu sehen. Später wurde es freilich anders.

[Schluß folgt.]

Wir fordern Euch auf, zu thun, was Euch Herzenshaftigkeit und Ehrenpflicht ist. Die Familien, deren Mitglieder Confiscirt! — sie sollen nicht darben. Die Kinder Deiner, die Confiscirt! — sie sollen nicht verelenden. Genossen, Ihr werdet die Mittel finden, das zu verhindern. Gedanket, daß jede Gabe nicht nur Hilfe bedeutet für die Bedrängten, sondern Confiscirt! —

Sammelt eifrig!

Die Parteivertretung.

Schweiz.

Die allgemeine Versicherung auf den Todesfall soll im Canton Neuchâtel eingeführt werden. Der Staatsrath dieses Cantons hat einen bezüglichen Gesetzesentwurf ausgearbeitet. Derselbe will eine obligatorische staatliche Sterbekasse gründen; in Sterbefällen sollen der betroffenen Familie 500 bis 850 Franken, je nach der Kinderzahl, ausbezahlt werden, und um die Sterbekasse zahlfähig zu machen, soll eine Steuer von 2 1/2 pCt. von den directen Erbschaften erhoben werden. Der Große Rath hat den Entwurf bereits in Verathung gezogen; es sind aber, selbst von denen, die mit dem Princip des Entwurfs einverstanden sind, so viele Einwendungen dagegen erhoben worden, daß der Staatsrath den Entwurf wieder an sich zurückverweisen ließ, um die Sache nochmals zu bearbeiten und namentlich auch die Altersversicherung in den Plan aufzunehmen.

Frankreich.

Abermals ein Bombenanschlag ist in Paris verübt worden. Montag Abend wurde vor der Thür der im ersten Stock eines Hauses der Avenue du maréchal Niel gelegenen Wohnung des Abbé Garnier eine Bombe mit angezündeter Zündschnur gefunden. Der Concierge des Hauses löschte die Zündschnur aus. Die Bombe wurde nach dem Laboratorium gebracht, wo die vorgenommene Untersuchung ergab, daß dieselbe Chloratpulver und Eisenstücke enthält.

Brut!

Rußland.

Väterchen verhält sich passiv. Aus Petersburg wird gemeldet: Der russische Vertreter in Belgrad wurde auf dem Drahtwege angewiesen, unbedingt passiver Zuschauer aller inneren Veränderungen in Serbien zu bleiben.

Die Verhaftungen in Rußland dauern fort. Nicht bloß in Petersburg und Orel, sondern auch in vielen andern Städten entkettet die Polizei fortwährend eine fieberhafte Thätigkeit. Sie hat jedoch offenbar die Fäden der sogenannten Verschwörung nicht in der Hand, sonst würde sie nicht so planlos vorgehen, wie es thatsächlich geschieht. Sie greift blind darauf los und verschiedene der Verhafteten mußten schon entlassen werden — in Rußland, wo die Polizei ihre Opfer nicht leicht losläßt, etwas Beispielloses.

Spanien.

Barcelona, 21. Mai. Die zum Tode verurtheilten Anarchisten sind heute Morgen 4 Uhr in den Gräbern der Cistelle Montjuich erschossen worden.

Amerika.

Washington, 21. Mai. Heute begann die Untersuchungskommission in der Angelegenheit der Corruption verschiedener Senatsmitglieder mit dem Zeugnis des Ueber die Details der Verhandlungen wird bis jetzt keinesfalls Entschieden berichtet.

Partiangelegenheiten.

Republikanischer Parteitag. Am 14. Mai sollte in Chicago ein sozialdemokratischer Parteitag stattfinden für den Bundesstaat Schwarzburg-Rudolstadt. Derselbe wurde aber nicht abgehalten. In dem das Verbot begründenden Schreiben heißt es: Nach § 5 der Verfassung vom 23. Mai 1848 (S. 147) sind im hiesigen Bundesstaat Arbeitervereine zu bilden, welche sozialistische und kommunistische Zwecke verfolgen. Nach § 2 der Tagesordnung ist angeordnet: sozialdemokratischer Parteitag: ob jedoch über die Thesen einer solchen bestehenden Organisation eine Commission derselben Bericht erstatten werden. Folgt nun die Commission der hiesigen Organisation. Die angeordnete Versammlung wird deshalb von uns auf Grund des § 5 der Verfassung vom 23. Mai 1848, die Ausübung des Versammlungsrechtes verboten ist, nicht abgehalten.

Republikanischer Parteitag: ob jedoch über die Thesen einer solchen bestehenden Organisation eine Commission derselben Bericht erstatten werden. Folgt nun die Commission der hiesigen Organisation. Die angeordnete Versammlung wird deshalb von uns auf Grund des § 5 der Verfassung vom 23. Mai 1848, die Ausübung des Versammlungsrechtes verboten ist, nicht abgehalten.

selbstverständlich weder den Thatsachen unserer Verfassung und ist als eine Beleidigung des Landtages anzusehen.

Königssee, den 9. Mai 1894.

Der fürstliche Landrath, Werner.

Als Antwort auf dieses Verbot verbreiteten unsere Genossen im Wahlkreis Schwarzburg-Rudolstadt ein Flugblatt mit der Ueberschrift: **Warum muß die Socialdemokratie siegen?**

Die Führer der Socialdemokratie sind ja keine Arbeiter — so lautet ein ebenso oft gehörter, als stupider Vorwurf, den die Bourgeoisie erhebt. Wer, soweit dies überhaupt richtig ist, die Schuld daran trägt, daß es einem für und im Auftrage seiner Genossen handelnden Arbeiter nicht möglich ist, bei seinem Berufe zu bleiben, geht wieder aus folgenden zwei Beispielen hervor, die uns aus Basel mitgetheilt werden. Dort wurde vor einiger Zeit Genosse Kessler als Vertrauensmann der Arbeiter strafweise aus der Arbeit entlassen und jetzt wurde der vor 14 Tagen in den Kantonsrath gewählte Genosse Tauslin von seinem „edlen Strotgeber, dem millionenreichen Fabrikanten Bischer“ gemüßregelt, weil er Niemandem zum Befehlen in seiner Fabrik brauchen könne. Und das, nachdem Tauslin fünfzehn Jahre lang denselben Ausbeuter zu seinen Millionen verholfen hat.

Und in Deutschland? Man denke nur zurück an das Socialistengesetz, wo die geringste Beihiligung eines Arbeiters an Vereinsbestrebungen genügt, um ihn aus der Arbeit zu jagen. Das es heute viel besser ist, soll damit durchaus nicht gelagt sein. Nicht zur Beschwerde haben also die Herren Unterwähler nicht, wenn sich die Führer nicht mehr in ihrem Interesse abfinden.

Warnung. Dem Vertrauensmann der organisierten Arbeiter Oberndorf ging die Warnung zu, daß Felix Haupt von Hünora bei Oberndorf a. N. seit einiger Zeit der Fabrik nachzugehen und politische Versuche der württembergischen und badischen Nationalität zu betreiben, sich als gemäßigtes Parteimitglied auszugeben und um Unterstützung nachsucht. Haupt hat an den Vertrauensmann in Oberndorf vor etwa drei Wochen das Schreiben gerichtet, daß ihm ein Zeugnis ausgestellt werde, wenn beglaubigt sei, daß Haupt seit Jahresfrist nicht mehr der hiesigen Organisation angehöre. Der Organisationsvorstand hier hat diesem Schreiben natürlich keine Folge gegeben, da Haupt schon 7 Monate keine Beiträge mehr bezahlt hat, und dessen übrigen Verhältnissen ein großes Mißtrauen gegenübersteht. Es wird an die Fabrikanten und politischen Beamten des Ortes geschrieben, daß sie den Vertrauensmann dem Haupt das Schreiben und die Mitgliedschaft der politischen Partei abzunehmen, und an den Kreisvorsitzenden der hiesigen Ortsorganisation des Deutschen Arbeitervereins zu schreiben, damit dieser die Partei-Organen um Abbruch ersucht, damit einem solchen unzulässigen Schreiben der Zutritt verweigert werde.

Sociale Ueberflucht.

Selbstverleugung des Kaiserthums und Reichs — das man mit dem schändlichen Namen „Reich“ belegt — durch die folgende folgende Zahlen:

Die Schulden des Reichs im Jahre 1892	99 014 75 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1893	100 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1894	101 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1895	102 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1896	103 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1897	104 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1898	105 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1899	106 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1900	107 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1901	108 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1902	109 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1903	110 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1904	111 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1905	112 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1906	113 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1907	114 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1908	115 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1909	116 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1910	117 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1911	118 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1912	119 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1913	120 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1914	121 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1915	122 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1916	123 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1917	124 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1918	125 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1919	126 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1920	127 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1921	128 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1922	129 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1923	130 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1924	131 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1925	132 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1926	133 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1927	134 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1928	135 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1929	136 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1930	137 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1931	138 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1932	139 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1933	140 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1934	141 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1935	142 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1936	143 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1937	144 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1938	145 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1939	146 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1940	147 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1941	148 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1942	149 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1943	150 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1944	151 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1945	152 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1946	153 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1947	154 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1948	155 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1949	156 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1950	157 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1951	158 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1952	159 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1953	160 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1954	161 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1955	162 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1956	163 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1957	164 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1958	165 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1959	166 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1960	167 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1961	168 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1962	169 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1963	170 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1964	171 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1965	172 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1966	173 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1967	174 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1968	175 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1969	176 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1970	177 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1971	178 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1972	179 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1973	180 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1974	181 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1975	182 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1976	183 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1977	184 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1978	185 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1979	186 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1980	187 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1981	188 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1982	189 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1983	190 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1984	191 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1985	192 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1986	193 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1987	194 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1988	195 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1989	196 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1990	197 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1991	198 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1992	199 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1993	200 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1994	201 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1995	202 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1996	203 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1997	204 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1998	205 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 1999	206 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2000	207 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2001	208 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2002	209 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2003	210 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2004	211 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2005	212 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2006	213 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2007	214 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2008	215 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2009	216 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2010	217 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2011	218 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2012	219 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2013	220 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2014	221 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2015	222 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2016	223 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2017	224 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2018	225 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2019	226 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2020	227 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2021	228 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2022	229 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2023	230 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2024	231 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2025	232 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2026	233 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2027	234 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2028	235 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2029	236 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2030	237 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2031	238 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2032	239 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2033	240 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2034	241 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2035	242 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2036	243 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2037	244 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2038	245 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2039	246 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2040	247 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2041	248 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2042	249 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2043	250 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2044	251 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2045	252 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2046	253 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2047	254 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2048	255 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2049	256 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2050	257 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2051	258 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2052	259 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2053	260 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2054	261 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2055	262 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2056	263 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2057	264 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2058	265 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2059	266 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2060	267 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2061	268 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2062	269 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2063	270 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2064	271 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2065	272 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2066	273 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2067	274 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2068	275 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2069	276 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2070	277 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2071	278 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2072	279 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2073	280 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2074	281 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2075	282 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2076	283 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2077	284 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2078	285 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2079	286 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2080	287 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2081	288 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2082	289 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2083	290 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2084	291 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2085	292 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2086	293 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2087	294 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2088	295 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2089	296 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2090	297 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2091	298 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2092	299 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2093	300 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2094	301 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2095	302 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2096	303 000 000 000
Die Schulden des Reichs im Jahre 2097	

[Bauarbeiter-Schutz.] Erfreulicher Weise, so schreibt das „Socialpolitische Centralblatt“, mehrten sich die Schutzmaßnahmen localer Behörden, welche im Interesse der außerordentlich schutzbedürftigen Bauarbeiter erlassen werden. Bei der Unthätigkeit der Berufsgenossenschaften auf dem Gebiete der Unfallverhütung namentlich auch im Baugewerbe müssen die localen und provinziellen Behörden eingreifen, so lange nicht durch reichs- und landesgesetzliche Vorschriften mehr Ordnung geschaffen ist. So bestimmt jetzt eine neue Polizeiverordnung für Danzig, daß Arbeiter in Räumen, insbesondere in Neubauten, welche unter Benutzung offener Körbe mit Coaksfeuerung ausgetrocknet werden, nur dann beschäftigt werden dürfen: wenn:

1. die Feuerung mit Einrichtungen versehen ist, welche die Verbrennungsproducte des Heizmaterials nicht in die Räume selbst, sondern nach außen führen.
2. wenn die Temperatur in den Räumen 25 C; (20 R.) nicht übersteigt. Das ist wenigstens ein kleiner Fortschritt in der Gesundheitspolizei zu Gunsten der Bauarbeiter. Nach der Frankfurter Polizei-Verordnung vom 13. Februar d. J. (§ 11) ist das Aufstellen offener Coakskörbe in denjenigen Räumen, in welchen gearbeitet wird, unzulässig, in anderen Räumen kann es von der Baupolizeibehörde untersagt werden. In Dresden hat die Behörde gleichfalls in dieser Beziehung, dem Drängen der Bauarbeiter nachgebend, entsprechende Verfügungen getroffen. Breslaus Gesundheitsbehörde hat sich allerdings, obwohl wiederholt die Bauarbeiter die gesundheitsgefährlichen Mängel des Arbeitens bei Coaksforbfeuerung kennzeichneten, noch nicht bemüht gefühlt, dergleichen hygienisch doch so berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. In Hannover petitionirten die Bauarbeiter bisher vergeblich beim Regierungspräsidenten um ähnliche Schutzbestimmungen.

[Steinbrüche-Genossenschaft.] Nach dem Geschäftsbericht der Section VIII (Schlesien) umfaßte die Section am Schlusse des Berichtsjahres 1055 Mitglieder. Angemeldet wurden 755 Unfälle (82 mehr als im Vorjahre). Der Vorstand glaubt sich im Anschluß hieran berechtigt, den Arbeitern insofern einen Fußtritt zu versetzen, als er zur Erklärung der verhältnismäßig großen Zahl der Unfälle bemerkt, „daß die Arbeiter jedes Gebrechen, oft nach Jahr und Tag, auf einen erlittenen Unfall zurückzuführen suchen, und daß auch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts damit Hand in Hand geht, weil den Arbeitern Kosten daraus nicht erwachsen, im Gegentheil, ihnen noch die Reisekosten zum Schiedsgerichts-Termin erstattet werden.“ Allerdings, daß der Arbeiter von einem ihm selbst gesetzlich zustehenden Rechte in ausgiebigem Maße Gebrauch macht, mag manchem Unternehmerproben, die ja im Arbeiter nur ihren Pöckel sehen, nicht recht angenehm sein und daher diese Mängel, zumal weil es ihnen etwas an den Gelosack geht. Uebrigens, das ist wenigstens unsere Ansicht und die der Arbeiter auch, sind die Unfallrenten nicht derart, daß es der Arbeiter sehnlichstes Verlangen sein könnte, in ihren Genuß zu kommen. Im Gegentheil wird ihnen so viel wie möglich daran liegen, sich im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte zu erhalten. Wenn sie sich aber krank fühlen und diesen Zustand auf einen Betriebsunfall zurückführen, so machen sie eben nur von ihrem Rechte Gebrauch und gerade die in jener Branche beschäftigten Arbeiter haben alle Veranlassung, die mörderischen Wirkungen derselben auch als Ursache ihrer Gebrechen anzugeben.

Nicht immer, so heißt es weiter im Bericht, wird dem Vorstande von Seiten der Betriebsunternehmer zur Ermittlung der Thatsachen behufs Abweisung unbegründeter Ansprüche die erforderliche Unterstützung zu Theil, so daß der Vorstand fast ausschließlich auf die nur zu oft mangelhaften polizeilichen Untersuchungs-Verhandlungen angewiesen ist. In dieser Beziehung würde sich auch für die Vertrauensmänner ein weites Feld der Thätigkeit ergeben. Gerügt wird ferner die ungenügende Beantwortung der Unfallanzeige-Formulare sowie die oft sehr verspätete Anmeldung der Unfälle. Von den gemeldeten 755 Unfällen sind 202 entschädigungspflichtig geworden (gegen das Vorjahr mehr 84). Eine ganze Anzahl von Betrieben sind auch im Jahre 1893 mit Einreichung der Lohnnachweisungen im Rückstande geblieben und sehen einer Ordnungsstrafe entgegen. Vor das Schiedsgericht gelangen 172 Fälle. Zur Erledigung kamen 114 Fälle, während 58 auf 1894 übertragen wurden. Die Verwaltungskosten, für welche 28,000 Mark etatsmäßig ausgeworfen waren, betragen 29,973.74 Mark, so daß der Etat um 1,973.74 Mark überschritten wurde. Diese Ueber-

schreitung wurde nachträglich bewilligt und die Entlastung ausgesprochen. Gleichzeitig wurden die für das Jahr 1894 aus denselben Gründen wie im Jahre 1893 etwa nothwendig werdenden Ueberschreitungen bewilligt. Der Verwaltungskosten-Etat für 1895 wurde auf 28,000 Mark festgesetzt. Die Wahl eines neuen Schiedsgerichts-Veiskers fiel auf den Kaufmann Adolf Schulz-Breslau (i. F. Ueberall und Schulz).

[Papierverarbeitungs- Berufsgenossenschaft.] Im Jahre 1893 ist die Zahl der Betriebe von 2082 auf 2237 gestiegen. Die Zahl der Versicherten betrug 64,124 mit einem anrechnungsfähigen Jahresarbeitslohn von 46,679,814.19 Mark. Der Durchschnitts-Jahreslohn stellt sich mithin auf den Kopf des Versicherten auf 727.26 Mark. Die Zahl der angemeldeten Unfälle belief sich auf 1004, die der entschädigungspflichtigen Unfälle auf 144. Auf je 1000 Versicherte waren mithin 15.66 Unfälle angemeldet und 2.25 Unfälle entschädigungspflichtig. Bezüglich der Unfallverhütungsvorschriften ist eine Aenderung gemäß dem Beschlusse der letzten Genossenschafts-Versammlung vom Reichs-Versicherungsamte genehmigt worden, wonach der Personentransport auf Fahrstühlen für Lasten nicht mehr — wie bisher — unter allen Umständen verboten ist; derselbe soll vielmehr erlaubt sein, soweit er durch die örtlich zuständige Polizei- (Beaufsichtungs-) Behörde ausdrücklich gestattet ist. Die Gesamtsumme der gezahlten Entschädigungsbeträge beiffert sich auf 101,703.85 Mark (durchschnittlich 1.59 Mark auf jeden Versicherten oder 2.18 Mark auf 1000 Mark anrechnungsfähiger Löhne). Für Unfall-Verhütung und Unfall-Regulierung entstanden 13,407.51 Mark an Unkosten. Im Jahre 1893 ist gegen die Feststellungsbescheide der Berufs-Genossenschaft in 64 Fällen Berufung eingelegt worden. Davon sind 27, von Seiten des Schiedsgerichts 27 zurückgewiesen worden, in 11 Fällen ist dem Antrage des Verletzten auf Erhöhung beziehungsweise Feststellung der Rente stattgegeben, in 6 Fällen ist die Berufung zurückgezogen worden, während 20 Sachen noch schweben. An Schiedsgerichtskosten sind seitens der Genossenschaft 3083.14 Mark gezahlt worden. In 14 Fällen ist gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts beim Reichs-Versicherungsamte der Recurs eingelegt worden, und zwar in 7 Fällen seitens des Genossenschafts-Vorstandes. Entschieden sind von eingelegten Recursen 6 zu Gunsten der Verletzten, 6 zu Gunsten der Genossenschaft. In 2 Sachen ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt. Seit dem 1. Januar 1893 ist ein abgeänderter Gefahren-tarif in Kraft getreten. In dem neuen Tarif ist der bisherige Grundsatz der Einklassung nach Arbeitsthatigkeiten beibehalten worden, während die einzelnen Gefahreneinheiten auf Grund der durch die Statistik gesammelten Erfahrungen wesentliche Abänderungen erfahren haben. Die Verwaltungskosten der Genossenschaft beliefen sich auf 48,767.97 Mark. Der Referendats betrug am Schlusse des Berichtsjahres 306,387.30 Mark. Das Vermögen der Genossenschaft beiffert sich auf 73,921.51 Mark. Die Gesamtumlage für 1893 beträgt 180,155.09 Mark.

[Parnuna vor dem Genuß eiskalter Getränke.] Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die auf den Straßen, in Hallen u. feilgebotenen Mineralwasser (Selters, Soda u. a. m.) in der Regel eiskalt verabfolgt werden. Das Publikum wird vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer, eindringlich gewarnt, weil derselbe sehr leicht schwere Verdauungsstörungen von längerer Dauer oder ähnliche Erkrankungen hervorrufen kann. Gleichzeitig werden die Verkäufer von Mineralwässern im Auschwande durch das Polizei-Präsidium angewiesen, das Getränk fernerhin nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechende Wärmegrad von etwa 10 Grad Celsius abzugeben, da die Verabfolgung kälteren Getränkes aus sanitäts-polizeilichen Gründen inhibirt werden müßte.

[Sommer-Theater] Liebich's Etablissement. Heute wird die Operette „Der arme Jonathan“ wiederholt; für morgen, Freitag, ist wieder „Der Lieutenant zur See“ angesetzt.

[Städtisches Pfandleihamt.] Bei den am 9., 10., 11. und 19. April d. J. zur Versteigerung gelangten verfallenen Pfändern ist bei 301 Pfandnummern (zwischen den Nummern 74837 und 84633) nach Dedung des Darlehns, der Zinsen und der Verkaufskosten ein Ueberschuß verblieben. Die betreffenden Pfandinhaber haben sich binnen Jahresfrist von letzter Auktionstage ab, also bis zum 19. April 1895 bei dem Stadtleihamt zu melden und den Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen. Nach diesem Termine werden die nicht

erhöhten Ueberschüsse als Eigenthum der Stadtgemeinde betrachtet und der Armenkasse überwiesen. [Zusammenstoß.] Gestern Abend in der letzten Stunde fuhr ein die Königsstraße entlang kommender Lastwagen mit der Deckel in einen in voller Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen, so daß die ganze rechte Seite des Straßenbahnwagens sowie die Fensterreize vollständig zertrümmert wurden. Die zahlreich im Wagen vorhandenen Fahrgäste wurden in nicht geringem Schrecken versetzt, als plötzlich ein förmlicher Glassplitterregen im Wagen niederhing. Zum Glück hat Niemand dabei Verletzungen davongetragen.

[Bauhätigkeit.] Im Monat März d. J. wurden bei den hiesigen städtischen Bauten ausschließlich der städtischen Gas- und Wasserwerke 37 Maurer, 9 Zimmerleute, 100 Handwerker verschiedener Kategorien und 210 Arbeiter, zusammen 356 Personen beschäftigt. Davon waren thätig beim Hochbau 91, beim Tiefbau 231 und beim Canalbau 34. Die größeren Hochbauten waren der Neubau des Hospitals zu 11,000 Jungfrauen und St. Hieronimus, des Volksbrausebades, des Gärtnerwohnhauses im Südpark und der Anbau an den großen Saal des Schießwerfers. Als vollendet wurden abgenommen: 10 Neubauten und 1 Umbau zu Wohnzwecken, 7 Neubauten zu gewerblichen Zwecken, 15 kleinere bauliche Anlagen, zusammen 33 Bauten.

[Auffinden eines Entseelten.] Heute Morgen wurde bei Oswitz die Leiche eines 60-jährigen, mit schwarz-grau-carrirtem Stoffanzug bekleideten Mannes aus der Ober gezogen. Der Todte trug ein Oberhemd, weißwollene Strümpfe und ein Taschentuch bei sich; die Sachen waren mit H. S. 1 und 2 gezeichnet. In dem Entseelten wurde ein Haushälter aus Breslau recognoscirt.

[Vermißt.] Am 19. d. Mts. entfernte sich aus seiner Wohnung Sternstraße 51 der 57 Jahre alte Handschuhmacher Friedrich Reiß, ohne bisher zurückzukehren. Der Vermißte trug u. a. schwarzen weichen Filzhut, dunklen Ueberzieher, graue Beinkleider, dunkelblaue Weste, graue Strümpfe und Gamaschen. — Der 11 Jahre alte Knabe Max Pikulla hat am 19. d. Mts. die elterliche Wohnung Goldene Rabengasse 4 verlassen und ist noch nicht heimgekehrt, der Knabe, welcher sich höchst wahrscheinlich unbertreibt, ist mit blauer Jacke, schwarzem Beinkleid und gelbem Strohhut bekleidet. — Seit dem 22. d. Mts., wird der 3 Jahre alte Knabe Adolf Donhauser vermißt, dessen Mutter Hinterbleiche 1 wohnt. Die Kleidung des Kindes besteht aus dunkelblauem Jaquet, grauer Hose und Plüschschuhen.

[Unglücksfälle.] Das 6 Jahr alte Mädchen Frieda David, Tochter eines auf der Lohstraße wohnhaften Restaurateurs, wurde am 19. d. M. auf der Bohrauerstraße von einem Bierwagen zu Boden gerissen und über den Unterleib gefahren. Das in bedauerlicher Weise verletzte Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung. — In einer Fabrik auf der Neuen Schweidnitzerstraße wollte am 21. d. M., Nachmittags, der Werkführer Wilhelm B., auf einer Leiter stehend, den zum Betrieb eines Motors erforderlichen Behälter mit Wasser füllen, als die Leiter ins Schwanken gerieth und umfiel. Hierbei schlug der Werkführer auf ein am Boden stehendes Wasserbeden auf, welches in Trümmer ging und dessen Scherben ihm in den rechten Unterschenkel drangen. Der schwerverletzte Mann wurde nach der Klinik auf der Thiergartenstraße geschafft. — Der Wächter Karl Bogt vom Dominium Sabratschine wurde am 21. d. M. von einem Ochsen in die Brust gestoßen. Der Verunglückte fand im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Der Arbeiter Johann Wartol von der Niedergasse ist am 22. d. M. bei den Pflasterungsarbeiten auf der Oberstraße dadurch verunglückt, daß der Ring des rechten Ortfcheits eines Wagens riß und ihm mit voller Wucht an den Kopf flog. Der Arbeiter trug eine klaffende Wunde davon und wurde nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht.

[Unterschlagung.] Der Kutsher Franz Dotts sollte am 22. d. Mts. einen Geldbetrag von 70 Mk., der ihm von seinem Herrn, einem Brennereibesitzer in Cosel hiesigen Kreises, übergeben worden war, in einem hiesigen Comptoir abliefern. Der Genannte hat dies aber nicht gethan, ist auch nach Cosel bisher nicht zurückgekehrt. Angaben, die zur Festnahme des Dotts dienen können, sind im Zimmer 21 des Kgl. Polizei-Präsidiums zu machen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Korb mit Sichel, ein Zwanzigmarschein, ein goldener Trauring, ein Armband und ein Zwanzigmarsch. — Verloren: ein goldener Trauring, ein Armeeglas, mit 10,40 Mk. Inhalt, ein goldene Damenuhr mit der Nummer 56,431 und ein goldener Ring mit Gemmet in Perlencinfassung. — Abhanden gekommen: ein goldener Trauring, ge. J. K. 1. 12. 89. — Gest

Kohlen: am 22. d. M., Vormittags, aus dem Hochparterre eines auf der Kreuzstraße gelegenen Grundstückes eine Fensterputzerei im Werthe von 50 Mark; einer auf der Alten Sandstraße wohnenden Arbeiterfrau ein Trauring. — Verhaftet am 22. dieses Monats: 56 Personen.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 13. Mai bis 19. Mai fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 78 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 270 Kinder geboren, davon waren 228 ehelich, 42 unehelich, 261 lebendgeboren, (132 männlich, 129 weiblich), 9 todtgeboren, (5 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborenen) betrug 189 (105 männlich, 84 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen starben im Alter von 0 bis 1 Jahr 59 (darunter 13 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 24, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 15 Jahren 5, von 15 bis 20 Jahren 5, von 20 bis 25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 16, von 40 bis 50 Jahren 13, von 50 bis 60 Jahren 20, von 60 bis 70 Jahren 12, von 70 bis 80 Jahren 21, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Mischeln — an Rose 2, an Diphtheritis und Group 5, an Wochenbettfieber — an Keuchhusten 1, an Unterleibstypbus incl. Nervenstieber — an acutem Gelenk-Rheumatismus 1, an Brechdurchfall — an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 17, an anderen acuten Darmkrankheiten 4, an anderen Infectionskrankheiten — an Krebs 12, an Gehirnschlag 5, an Erämpfen 4, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, an Lungenentzündung 31, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 19, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 7, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 17, an allen übrigen Krankheiten 42, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 1, Unbekannt 6, Todtschlag — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 27,53, im ersten Lebensjahre Gestorbene 8,01, an Lungenentzündung Gestorbene 4,81.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 13. Mai bis zum 19. Mai 1894 wurden 50 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an m. d. Poden — Sarcidosis 1, Diphtheritis 16, an Unterleibstypbus 1, an Flecktyphus — an Scharlach 13, an Masern 14, an Ruhr — an Wochenbettfieber —

Schlesien.

Zur Wasserversorgung des ober-schlesischen Industrie-Bezirks.

Dem Abgeordnetenhaus ist eine Petition ober-schlesischer Bergwerksbesitzer um Aufhebung des ober-schlesischen Quellen-schutzbezirkes und der Bildung einer ober-schlesischen Wasser-versorgungs-Gesellschaft zugegangen. Die bezügliche Denkschrift ist von den Leitern und Bevollmächtigten der Grafen Hugo, Sazy und Arthur Henda, des Grafen Schaffgotsch, des Fürsten Hohenlohe, des Grafen Guido Henda und des Herrn v. Tiele-Winckler unterzeichnet und erörtert in sach- und sachgemäßer Weise die Verhältnisse, wie sie bezüglich der Wasserquellen bei Jawada und in den Schächten „Güschill“ und „Abolf“ obwalten. Insbesondere wird betont, daß das Wasser in den Quellschächtern und Schächten nur das Product der atmosphärischen Niederschläge ist und das zufällige Abfließen hingewiesen, daß Jawada trotz des Schutzes 13 Jahre ungenützt ausfloß und Abolfschacht 10 Jahre zugehängt blieb. Schließlich wird auch auf die Unzuverlässigkeit einer Wasser-versorgung hingewiesen, die auf zwei einfachen Bohrlochern begründet wird. Der Schutzbezirk genähre deshalb theils für die Sicherheit benachbarten Wasser-pflanzes keinen Schutz, theils ist er unnützlich, weil keine Gefahr droht, so im Norden von Jawada und in der Krosenerberger Mulde für Abolfschacht. Als anderweitige Bezugsquelle wird das Hochplateau zwischen Brinow und Hocharowitz, das Brinowthal und Krjakogrube angegeben und Aufhebung des Schutzbezirks beantragt. Das Abgeordnetenhaus soll die Staatsregierung ersuchen, auf Bildung einer aus den Besitzern beim Bergwerken der wasser-dürftigen Berg- und Hüttenwerke und Ortsgemeinden Ober-schlesiens bestehenden Wasser-versorgungs-Gesellschaft hinzuwirken, deren Verwaltung durch ein von der Staatsbehörde zu beauftragtes Gremium geregelt wird. Die für die Wasser-versorgung des obigen Bezirks in der Gewerkschaft übersehen werden und diese die Verpflichtung haben, für die Wasser- und Abwasser zu sorgen. Die Beratung der Petition wird in Gemeinschaft mit derjenigen erfolgen, die die Stadt Reibitzscham ihrerseits in derselben Angelegenheit abgehandelt hat.

Verhören. Arbeiter-einkaufung. In der Verhandlung über die Arbeiter-einkaufung ist abgemacht worden, ohne daß überhinaus den Arbeitern etwas weiter davon gesagt wurde. Die Arbeiter, welche in den obersächsischen Verhältnissen leben, verlangen nach Arbeitseinkaufung, er solle bei der Verwaltung vorwiegend werden, daß die wöchentliche Lohnzahlung erfolge und nicht erst am Ende des Monats. Hier muß die Arbeiter-einkaufung und die Arbeiter-einkaufung mit der Verwaltung in Verbindung gebracht werden, damit die Arbeiter-einkaufung zu lassen, jedoch nicht ohne Erfolg. Es ist ein

schon, daß bereits sämtliche Arbeiter die Arbeit eingestellt hatten, bewilligte die Verwaltung für einen Theil der Arbeiter den alten Lohnsatz. Da die Arbeit aber bereits eingestellt war, so nahmen die Arbeiter bei den alten erbärmlichen Verhältnissen die Arbeit nicht wieder auf. Es wird jetzt die wöchentliche Lohnzahlung und je nach den Lohnsätzen eine 10- bis 25procentige Lohnerhöhung verlangt. Die Forderungen sind bei den jetzigen Verhältnissen der Arbeiter als sehr bescheidene zu betrachten und deshalb auch gerechtfertigt. Unsere Organisation aber ist noch sehr jung und schwach. Wir appelliren deshalb an das Solidaritätsgefühl unserer Arbeitsbrüder, daß sie uns ihre materielle Unterstützung zu Theil werden lassen. Es sind ungefähr 400 Mann, welche die Arbeit eingestellt haben. An die Arbeiter aber der Granitbrüche Böcker u. Nidoleier richten wir die Bitte, daß sie so fest geschlossen und einig bleiben, wie sie von Anfang an waren, denn dadurch nur können wir schnell zum Siege gelangen. Wir sind durch die Brutalität und den Uebermuth des Unternehmers in den Kampf getrieben worden, durch unsere Einigkeit hoffen wir zu siegen. Zugung ist streng fernzuhalten.

Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Geldsendungen sind zu richten an Traugott Schwarzer, Strehlen i. Schl., Altstadtstraße 8. Die Streikenden erfreuen sich der Sympathie der Bürgerschaft Strehlens. Die Haltung der Ausständigen ist natürlich musterhaft. Eine anberaumte Versammlung unter freiem Himmel erhielt die sofortige Erlaubniß.

Stegan. Zur bevorstehenden Gewerbe-gerichtswahl. Von einer Commission der hiesigen freien Gewerkschaften war für Montag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr, in dem Saal des Gasthofs zum weißen Elefanten eine öffentliche Versammlung einberufen worden, mit der Tagesordnung: Aufstellung der Candidaten der Arbeitnehmer zur Gewerbe-gerichtswahl. Leider war dieselbe nur schwach besucht, wenn auch das Wetter gerade sehr unfreundlich war, so sollten doch die Arbeiter an den Wahlen zum Gewerbe-gericht soviel Interesse haben, daß sie sich nicht durch etwas starken Regen abhalten ließen von der Betheiligung bei Aufstellung von Personen, welche gegebenen Falles darüber abzuurtheilen haben, ob sie Recht oder Unrecht haben. Es hatten sich zu der Versammlung einige, den Hiesigen-Dundes-schen Gewerkschaften angehörige Herren eingefunden, dieselben regten ein Compromiß zu den Wahlen an. Es wurde zwar von mehreren Rednern der Wunsch ausgesprochen, den Mitgliedern der Gewerkschaften, welche durch den Druck der Verhältnisse zu der Enstich gekommen sind, daß es notwendig ist, daß die Arbeiter sich mehr und mehr zusammenschließen, um der Ausbeutung durch das Capital einen wirksamen Damm entgegen zu stellen, das möglichste Entgegenkommen zu zeigen, bei jeder weiteren Gelegenheit, welche ein gemeinsames Vorgehen würdigenwerth erscheinen läßt; für die dies-malige Wahl wird jedoch ein Zusammengehen abgelehnt. Von den einzelnen Gewerkschaften wurden der Versammlung als Candidaten empfohlen die Herren:

- Schmid Carl Martin,
- Hofler Carl Hermann,
- Schubert August Hebel,
- Cigarrenarbeiter Paul Schwarz,
- Reißer Josef Alois,
- Schlichter Adolf Meißner,
- Arbeiter Wilhelm Müller.

Dieselben wurden von der Versammlung als Candidaten angenommen. Nachdem die Angelegenheit erledigt worden, ist eine Verlesung der Wahlprotokolle oder des Arbeitsberichts, das er mindestens 25 Jahre alt und 1 Jahr am hiesigen Orte wohnhaft oder beschäftigt sein zu müssen, um an der Wahl teilzunehmen, und die Wahlberechtigung nachzuweisen zu können, wurde der Versammlung mit dem Wunsche des Vorstehers geäußert, daß jeder der Anwesenden bemüht sein möge, eine möglichst hohe Stimmzahl auf einen Candidaten zu verzeichnen, um so eventuelle Anträge derselben demnächst abzuwehren und anderen im Interesse der Arbeiter geeigneten Candidaten einen günstigen Nachdruck zu geben.

Der Wahl-Ausschuss Sitzung den 21. Mai von früh 11 bis Nachmittags 6 Uhr im Sitzungssaal des Abgeordneten-Hauses. In der gestrigen Sitzung der Stadtmagistrats-Versammlung wurde beschlossen, die Verlesung des wöchentlichen freien Einkommens-Verzeichnisses als Stadtmagistrats- und Räumlichkeiten der Verwaltung von der Stadtverwaltung zu übernehmen. Die Stadtmagistrats-Versammlung hat beschlossen, die Verlesung des wöchentlichen freien Einkommens-Verzeichnisses als Stadtmagistrats- und Räumlichkeiten der Verwaltung von der Stadtverwaltung zu übernehmen. Die Stadtmagistrats-Versammlung hat beschlossen, die Verlesung des wöchentlichen freien Einkommens-Verzeichnisses als Stadtmagistrats- und Räumlichkeiten der Verwaltung von der Stadtverwaltung zu übernehmen.

Stegan. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine sind in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

und zwar namentlich zu einer Zeit, als an ihrer Stelle noch nichts Besseres war, die wirtschaftlichen Verhältnisse derart waren, daß man eben keine Befriedigung in diesen Vereinen finden konnte. Das ist nun allerdings, verzeihter Arbeitsgenosse, mit der in wirtschaftlicher Beziehung rasch fortschreitenden Zeit anders geworden. Heute vermögen wir eben bei der uns, auch von Ihnen imputirten „Dummheit“ beim besten Willen nicht mehr einzusehen, daß die Gewerkschaften auf der Höhe der Zeit stehen, daß sie gleichen Schritt gehalten haben mit der durch die wirtschaftliche Misere herausbeschworbenen Unterstützungsbedürftigkeit der Arbeiter. Wenn das heute noch möglich wäre, daß ein verführter Arbeiter eine Carrenzzeit von zwei Jahren, wie sie in den Gewerkschaften besteht, bei dauernder Arbeit zurückzulegen in der Lage wäre, der könnte sich allerdings glücklich schätzen. Aber Herr Böttner, dieser Fall trifft nur bei einem Theil der industriellen Arbeiter zu, zu denen gehören allerdings Sie. Ihnen, als thätiges Mitglied in der Lederbranche, dürfte es doch nicht entgangen sein, wie schnell die Arbeitslosigkeit über die Handschuhmacher, Gerber und deren Hilfsarbeiter gerade in Hagnau hereingebrochen! Und da vertreten Sie den Standpunkt, daß eine zweijährige Carrenzzeit nicht zu lang sei? Ja, das vermögen wir „Kotthen“ allerdings nicht einzusehen. Wir wenden uns eben in unserer Dummheit Organisationen zu, die schon mit 13 Wochen — wie Sie richtig selbst sagen — mehr für ihre Mitglieder leisten bei Arbeitslosigkeit, als die Gewerkschaften bei zweijähriger Mitgliedschaft. Die hiesigen Lederarbeiter hätten einfach verhungern und verlottern müssen, wenn sie in Gewerkschaften sich befunden hätten mit solcher Carrenzzeit. Vermögen Sie nun, bester Arbeitsgenosse, einzusehen, weshalb die „Kotthen“ die Fachvereine sich vorziehen. Wir zweifeln zwar, daß Ihnen auch nach dieser einen Andeutung das rechte Verständnis kommen wird. Ihnen ist nun einmal nicht zu helfen, bleiben Sie bei Ihrer „Harmonieduselei“! Wie würde z. B. der Gewerbeverein der Lederarbeiter heute aussehen, wenn er für die Arbeitslosen solche Opfer bringen müßte, wie das die Verbände der Handschuhmacher und Weißgerber in letzter Zeit nothgedrungen thun mußten. Die Antwort hierauf werden Sie wohl schuldig bleiben! Sie wundern sich, daß die Beiträge bei den Handschuhmachern jetzt sehr hohe seien und vermögen nicht einzusehen, daß dies eine Folge der übertriebenen Inanspruchnahme der genannten Kasse ist! Ja, wer so in der Arbeiterbewegung steht, wie Sie, dem ist das zu verzeihen. Was Sie weiter über die Schuhmacher- und Weißgerber-Organisationen anführen, ist nur Ihre Idee. Ein Wort noch darüber zu verlieren, ist bei Ihrer verkappten Ansicht zwecklos. Der Artikel im „Lederarbeiter“ zeigt aber auch, wie böswertig der Verfasser über ein verloren gegangenes Mitglied werden kann. Er ärgert sich, daß ein Gewerkschaftsmitglied in Folge der Auflösung eines „Kotthen“ — gelegentlich einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung — über die Betreibungen und Leistungen der Fachvereine im Gegenjag zu den der Gewerkschaften, seinen Austritt erklärte und zu dem Fachverein schwankte. Das wurmt uns nicht. Hoffentlich dämmert es unter den Gewerkschaftlern noch mehr, der Anfang ist ja gemacht.

Goldberg. 22. Mai. In einem Brunnen bricht heute Nachmittag in der 6. Stunde wurde der Brunnenbauer Bänisch, aus Falkenbain beim Brunnenbau auf der Conradschen Besitzung vor dem Oberthore verthütel. Der Brunnen ist 20 Meter tief. Große Sand- und Bodenmassen sind in den Brunnen gestürzt. Man sucht bei der Rettungsarbeit in die Tiefe zu gelangen. Ein nennenswerthes Resultat ist jetzt, 9 Uhr Abends, noch nicht zu verzeichnen. Das neugebaute Haus, in dessen Nähe das Brunnenloch gebahrt worden ist, hat gestützt werden müssen.

Landeshut. Eine recht nette Pfingstüberrauschung wurde den in Rischehe lebenden Einwohnern, indem dieselben seitens des Gemeindevorstandes in einem langen Anschreiben aufgefordert wurden, binnen einer bestimmten Frist genaue Aufschlüsse zu geben, ob etwa dieses und jenes Kind in der Religion des anderen, andersgläubigen Ehegatten getauft und erzogen werde — in welchem Falle das Kirchen-geld von so und so in Kraft treten müßte! Was dieses Gesetz für eine Strafe enthält, ist leider nicht gesagt und zwar praktischer Weise, denn der gewöhnliche Mensch wird sich dann gleich das schlaueste denken! — In einigen uns bestimmten Fällen ist nun in Folge dieser Maßnahmen die betreffende Ehe, worin seit Jahren kein Mißtrauen herrscht, unglücklich in sturmbelegte Bahnen gelenkt — ob aber als mißgünstig auf- oder abwärts? Das ist eine andere Frage. Wie wir uns selbst überzeugen, bekommen solche Gemeindegeld- eine andere Ueberzeugung und treten aus der Höhe der Klatsch in diejenige des Morgenrotts. — Dienstag begann man hier den Tischler Koesler, einen Combattanten dreier Feldzüge, Inhaber des eisernen Kreuzes, eines bairischen Ordens p. p. Zeit 2 Jahren rheumatisch schwer-leidend hat er sich ohne Verdienst mit einer großen Familie elendiglich durchschlagen müssen. Zum Unteroffizier befördert, vielfach decorirt, durch Ansprachen hoher Personen geehrt und sehr durch Glend und Lebensnoth gebermigt: Fürwahr, es geht doch nichts über den Dank des Vaterlandes — über den sogenannten Patriotismus!

Vereine und Versammlungen.

Der socialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend hielt am Montag, den 21. d. M., seine Monats-Versammlung ab. Dieselbe wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Heinrich Redner, mit der Theilnahme von dem Abtheiler des Schuchmachers Heising, eines eifrigen Genossen, der schon zur Zeit des Socialistengesetzes sich um die Arbeiterbewegung verdient gemacht hatte und einer der Mitbegründer des Vereins war, sowie von dem Ableben des Genossen Clara Kraw, der Frau des Vorsitzenden des socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend, um halb 9 Uhr eröffnet. Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von dem Plagen. Hierauf hielt Genosse Redner eine Rede, in der er die politische Lage und beabsichtigte in kurzen, kräftigen Ausführungen die bemerkens-würdigen Ereignisse der neuesten Zeit. Genosse Heising schloß die Rede mit dem „Brauereiwetter-Process“ auf, wobei er Gelegenheiten nahm, die sonderbare (aber auch nicht sonder-

Uebereinstimmung zweier Thatsachen, besonders zu he-
 zonen: die Anklage gerade gegen Redacteurs socialdemokra-
 tischer, beziehungsweise oppositioneller Blätter, trotzdem gut
 conservativ und nationalliberale Blätter nicht minder scharf
 und darum treffend, jene Vorgänge nach der Berliner Ar-
 beitslosen-Versammlung kritisiert hatten, und die neuerdings
 gegen ihn, den Referenten, und zwar gegen ihn allein, er-
 hobene Anklage wegen Gotteslästerung, verübt durch den
 Abdruck des bekannten Pfarrer Dedert'schen „Antisemiten-
 Vaterunser“, trotzdem Blätter aller Schattirungen (die
 „Volkswacht“ selbst hatte es dem „frommen“ Stöder'schen
 „B o l l.“ entnommen) dasselbe bereits gebracht hatten. —
 Nach dem heftig aufgenommenen Vortrage erstattete
 Kassirer Liebezett seinen Rechnungsbericht über das 1. Qu. 94.
 Darnach hatte der Verein als Facit seiner Einnahmen von
 M 1022,02 gegenüber den Ausgaben von Mark 689,15 Ende
 März einen baaeren Vermögensbestand von M. 333,77. Dem
 Kassirer nach Befürwortung durch Revisor Gen. Giesemann
 Decharge ertheilt. Hierauf werden auf Antrag Liebezett und
 nach Befürwortung durch Stowronnet der Agitations-
 commission M. 50 und auf Antrag Schütz und nach dessen
 sehr warmer Befürwortung der Wittwe Heißig M. 30 über-
 wiesen, ferner nach Annahme des Antrages Thiel, Er-
 gänzungswahlen zur Revisionscommission vorzunehmen, die
 Genossen Kleinert und Kaufmann zu Revisoren gewählt und
 schließlich wird auf den gut begründeten Antrag Liebezett
 und nach Unterstützung von Giesemann, Schebs, Kleinert,
 Langner und Heppner der Väter Jonas aus der Mit-
 gliederliste gestrichen. Eine Anregung des Vertrauens-
 mannes Thiel, von Vereinswegen eine Agitationschule zu
 errichten, giebt Genosse Schütz Veranlassung, vor Neu-
 gründungen zu warnen, so lange man gute und ausreichende
 Bekräftigte nicht zur Hand habe. Im Uebrigen könnten sich
 die Genossen auch nach dieser Richtung sehr wohl in den
 Besessenen bilden; er wisse sehr viele befähigte Genossen
 in Breslau, die das Zeug zu guten Agitatoren hätten, die
 aber zu bequem und zu gleichgültig wären (oder die sich ohne
 Noth nicht maßregeln lassen wollen. Der Berichterstatter).
 — Nachdem noch der Referent kurz auf die Bedeutung der
 Presse hingewiesen und zum festen Zusammenhalten warm
 ermahnt hatte, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die gut be-
 suchte Versammlung.

(Es ist nichtig bemerkt worden, und mit Recht, daß
 ein Theil der Genossen vor Schluß der Versammlung vor
 dem Schlußwort des Referenten) scharenweise das Ver-
 sammlungslocal verließ. Wir erwähnen das nicht so sehr
 wegen der momentanen Störung, die thatsächlich dadurch
 verursacht war, als vielmehr wegen des peinlichen Eindrucks.
 Es sah aus, als ob man vor dem Schlußwort des Referenten
 gestürzt wäre. Eine solche „Flucht“ wirkt um so peinlicher,
 wenn sie von politisch schon einigermaßen geschulten
 Genossen geschieht, und wenn sie deshalb gerade vielleicht
 auch begreiflich erscheint, so bleibt sie immerhin, sowohl dem
 anderen Zuhörertheil, als auch dem Referenten gegenüber,
 eine Rücksichtslosigkeit.)

Böpelwitz. Am 21. d. M. tagte in Böpelwitz in der
 Wohnung eines Genossen der socialdemokratische Arbeiter-
 Verein für Breslau (Land). Der Referent, Genosse Neufkirch,
 war nicht erschienen; es übernahm daher Genosse Kühn das
 Referat und brachte einen Vortrag über Anarchismus und
 Socialismus zu Gehör. Seinen Ausführungen entnehmen
 wir in Kürze Folgendes: Es giebt in der heutigen Gesell-
 schaft Individuen, welche sich zu Gewaltthaten hinreißen lassen,
 solche sind aber „wahnsinnige“ oder von der Polizei provo-
 cirte Menschen; nicht Anarchisten nach Max Stirna und
 Proudhon. Wären sie etwas anderes, würden sie sich nicht, wie
 es in letzter Zeit häufig vorgekommen, einen Ort, wo viele
 Arbeiter verkehren und anwesend sind, zu ihrem Vernichtungss-
 felde aussuchen. Sie würden eher einem Kesselforf oder Drauf-
 wacker die Bombe vor die Füße werfen. Referent erwähnte noch,
 daß nach der socialistischen Gesellschaft eine noch edlere, freiere
 Gesellschaft das Erbe antreten wird. Wir hätten aber des-
 halb keine Ursache, mit dem Anarchismus zu liebäugeln, denn
 derselbe säet nur Unfrieden in die Reihen der Socialdemo-
 kratie. Am Schluß richtete Referent einen Appell an die
 Anwesenden, immer weiter vorwärts zu schreiten, dann wird
 der Sieg bald unser sein. An der Discussion beteiligten
 sich einige Genossen, welche sich im Sinne des Referenten
 äußerten. Genosse Kühn führte in seinem Schlußworte zur
 Discussion noch aus, daß, sobald die Verhältnisse bessere ge-
 worden, auch die Menschheit eine bessere und edlere sein
 wird.

Unter Punkt Verschiedenes wurde die Localfrage von
 Böpelwitz in Erwähnung gezogen und das Verhalten des
 Gastwirths Jodel der Socialdemokratie und unserem Organe
 gegenüber scharf gezeigelt.

Der Vorschlag, Sonntag, den 27. d. Mts., von Nach-
 mittags 5 Uhr ab, in der Wohnung Böpelwitz Nr. 1b ge-
 müthlich beisammen zu sein, wurde angenommen.

Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden
 auf, sich zum Andenken an Claus Peter Keinders von den
 Plänen zu erheben. Nachdem wurde die gut besuchte Ver-
 sammlung um 11 Uhr geschlossen.

Gerichtliches.

Breslau, 22. Mai. Majestätsbeleidigung
 Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde heut vor der
 I. Strafkammer über eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung
 gegen den Maurergesellen Wilhelm Jenner verhandelt,
 welcher in den beiden zur Anzeige gebrachten Fällen für
 schuldig befunden und zu einer Gefängnißstrafe von vier
 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Breslau, 23. Mai. Sachbeschädigung und
 Thierquälerei. Der zu Wohlwitz bedienstete Knecht
 Paul Schilling hatte am 8. October v. J. eines der zu
 seinem Weipann gehörigen Pferde, weil es nämlich jählich
 war, durch Schläge mit einem Peitschenstiele so schwer ge-
 mißhandelt, daß es zusammenbrach, dann aber noch die
 Mißhandlung fortsetzte, um das Pferd wieder zum Auf-
 stehen zu bewegen, was ihm aber nicht gelang. Ein Thier-
 arzt fand eine Menge mehr oder minder schwere Verletzungen
 an dem Pferde vor; nach längerer Pflege wurden die Wunden
 allerdings wieder geheilt; der Sachverständige schätzte aber
 den Winderwerth des Thieres jetzt auf mehr als 200 M.,
 etwa den fünften Theil des Kaufpreises. Gegen Schilling

wurde Anklage wegen Sachbeschädigung und Thierquälerei
 erhoben. In der heutigen Verhandlung vor der I. Straf-
 kammer beantragte der Staatsanwalt wegen der besonderen
 Nothwendigkeit, mit welcher der Angeklagte gehandelt hatte, eine
 einjährige Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof be-
 schloß demgemäß und ordnete auch die sofortige Haftnahme
 des Angeklagten an.

Volkswirtschaft und Statistik.

Breslauer Delfabriken. Mit dem 31. d. Mts.
 geht das Betriebsjahr 1893/94 bei der Vereinigten
 Breslauer Delfabriken-Aktien-Gesellschaft zu Ende. Wie
 hiesige Zeitungen hören, dürften die Ergebnisse hinter
 den Erwartungen zurückbleiben. Der ungewöhnlich
 starke Rückgang der Getreidepreise hatte auch die Preise
 für Futtermittel auf einen solchen Tiefstand herabge-
 drückt, daß der Gewinn aus diesem Jahre stark ge-
 schmälert worden ist. In Vorkreisen schätzte man
 die Dividenden pro 1893/94 auf etwa 3.50 pCt.
 gegen 4.50 pCt. im Vorjahre.

Zum verhungern dürfte es also für die „armen“
 Actionäre noch nicht sein.

Verein für Zellstoff-Industrie, Dresden. Wie
 das „Berliner Tageblatt“ von einer Verwaltung nahe
 stehenden Seiten hörte, dürfte die Dividende für das
 Ende Juli abschließende Geschäftsjahr auf annähernd
 6 pCt. zu veranschlagen sein.

Deutsche Hoheisenproduction. Nach den statisti-
 schen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und
 Stahl-Industrieller belief sich die Hoheisenproduction
 des deutschen Reiches (einschließlich Luxemburgs) im
 Monat April 1894 auf 438.056 Tonnen; darunter
 Puddelroheisen und Spiegeleisen 134.514 Tonnen,
 Bessemerroheisen 32.690 Tonnen, Thomasroheisen
 203.344 Tonnen, Gießereiroheisen 67.508 Tonnen.
 Die Production im April 1893 betrug 405.238 To.,
 im März 1894 440.320 Tonnen. Vom 1. Januar
 bis 30. April 1894 wurden produziert 1.708.168 To.
 gegen 1.576.485 Tonnen im gleichen Zeitraum des
 Vorjahres.

Neueste Nachrichten.

Sturz des Ministerium Casimir Perier.

Paris, 22. Mai. Deputirten-Kammer.
 Jules Guesde brachte einen Antrag auf Ein-
 führung des achtstündigen Arbeitstages
 ein und verlangte die Dringlichkeit. Der
 Minister der öffentlichen Arbeiten Jonnart be-
 kämpfte den Antrag auf Dringlichkeit, der mit 401
 gegen 94 Stimmen abgelehnt wurde. Der An-
 trag Guesdes wurde einstimmig der Arbeitscommission
 überwiesen. Salis richtete eine Anfrage an
 die Regierung betreffend die Weigerung
 der Eisenbahn-Gesellschaften, ihren Be-
 amten und Arbeitern Urlaub zur Theilnahme an dem
 Congreß der vereinigten Eisenbahnsyndikate
 zu gewähren. Der Minister für öffentliche Arbeiten
 Jonnart erwiderte, er könne nicht in amtlicher
 Eigenschaft bei den Eisenbahn-Gesellschaften einwirken,
 er habe sie nur aufgefordert, den Arbeitern jeden
 möglichen Urlaub zu gewähren. Die Regierung könne
 es nicht gestatten, daß die Arbeiter der
 Staats-Eisenbahnen sich zu Syndi-
 katen vereinigen, weil sie Beamte des Staates
 seien. Jourde beantragte, daß die Anfrage in eine
 Interpellation umgewandelt werde. Der Minister
 Jonnart stimmte dem Antrage zu. Jourde und
 Millerand protestirten energisch gegen das Verbot,
 daß die Arbeiter der Staatseisenbahnen zu Syndikaten
 zusammenreten. Millerand brachte eine Tages-
 ordnung ein, in welcher der Minister der
 öffentlichen Arbeiten aufgefordert wird, dahin zu
 wirken, daß das Syndikatsgesetz vornehmlich von
 den Staatseisenbahnen respectirt werde. Der
 Minister Jonnart wiederholt seine vorige Erklärung.
 De Kamel von der Rechten beantragte eine Tages-
 ordnung in demselben Sinne, wie diejenige Millerands;
 durch Juruse aus dem Centrum wurde die einfache
 Tagesordnung gefordert. Der Ministerpräsident Casimir-
 Périer erklärte, er lehne die von Millerand und
 von de Kamel eingebrachte Tagesordnung ab. Er
 verlanze Annahme der einfachen Tagesordnung.
 Die einfache Tagesordnung wird hierauf unter dem
 Beifall der Linken mit 265 gegen 225 Stimmen
 abgelehnt. Die Minister verlassen den
 Saal. Die Kammer nimmt alsdann mit 251 gegen
 223 Stimmen die Tagesordnung de Kamels in
 folgender Fassung an: In Erwägung, daß das Gesetz
 über die Syndicate ebensowohl auf die staatlichen Ar-
 beiter wie auf die Arbeiter der Privatindustrie An-
 wendung findet, fordert die Kammer die Regierung auf,
 diesem Gesetze Achtung zu verschaffen und geht zur

Tagesordnung über. Hiermit wird die Sitzung auf-
 gehoben; nächste Sitzung Montag, den 28. d. M.
 In Folge der Kammerabstimmung begaben sich die
 Minister in das Elysée, um dem Präsidenten
 Carnot ihre Demission zu überreichen.
 Trotz der vielen „Bomben-Attentate“ hat sich der
 Herr Perier nicht länger halten können.
 Sic transit gloria mundi.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 23. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kürstenmacher Paul
 Seger, evang., Weißberggasse 43, und Christiana Vesch,
 kath., Ring 54. — Rechtsanwalt Salomon Mendelssohn,
 jüdisch, Höfchenstraße 29, und Olga Bloch, jüd., Neuegasse
 13a. — II. Schuhmachermeister Julius Seidel, kath., zu
 Münsterberg, und Anna Kühnelt, kath., Klosterstraße 13. —
 Sergeant Paul Dickmann, evang., Bürgerwerder-Kaserne 4,
 und Helene Stammowik, evang., Tauengienstraße 73. —
 Amtsgerichtssecretär Hermann Kühnast, evang., zu Futroschitz,
 und Luise Welkel, evang., Klosterstraße 30. — Premier-
 Lieutenant Hans Freiherr von Bod, evang., zu Posen, und
 Wally Frein von Bod, evang., Moritzstraße 27. — III. Kauf-
 mann Paul Rabuske, kath., Friedrichstraße 100a, und Helene
 Neumann, kath., Kohlenstraße 11. — Buchhalter Georg
 Kirckke, evang., Friedrichstraße 49, und Gertrud Moses, ev.,
 Kohlenstraße 9.

Cheschildigungen. I. Arbeiter Gottlieb Tschirne,
 evang., mit Anna Neumann, evang., hier. — Kaufmann
 Georg Schentalowski, jüd., zu Brieg, mit Margarethe Piel,
 jüdisch, hier. — Kaufmann Eugen Fischer, evang., mit
 Magarethe Gutwasser, evang., hier. — Gestirbvermietter
 Friedrich Siebert, evang., zu Deutsch-Biffa, mit Caroline
 Wächter, evang., hier. — II. Arbeiter Carl Burtzel, evang.,
 mit Maria Hellmann, kath., hier. — Bahnarbeiter Theodor
 Olbrich, kath., mit Bertha Wolf, geborene Ruß, kath., hier.
 — Bierkutscher Ernst Hink, evang., mit Helene Urban, ev.,
 hier. — Feilwerk Hermann Benzler, evang., mit Helene von
 Gellhorn, evang., hier. — Arbeiter Carl Bauß, evang., mit
 Caroline Paffel, ev., hier. — Dr. med. Salo Proskauer,
 jüd., zu Rattowitz, mit Flora Jädig, jüd., hier.

Geburten. I. Kaufmann Josef Scholz, kath., L. —
 Zahnmeister-Aspirant und Feldmedel Max Feuler, evang., S. —
 Eisenbahn-Telegraphist Wilhelm Heinrich, evang., S. —
 Kaufmann Ludwig Freudenthal, jüd., L. — Arbeiter Georg
 Marsch, evang., S. — Cigarrenmacher Albert Otto, evang.,
 S. — Arbeiter Carl Schlunke, evang., L. — Arbeiter Josef
 Birke, kath., S. — Diener Ernst Seidel, evang., L. —
 Maschinenwärter Josef Mader, kath., S. — Schiffer Herm.
 Kind, evang., S. — II. Kaufmann Oswald Keller, ev., S. —
 Keller August Nowotny, kath., S. — Schuhmacher
 Rudolf Hoffmann, evang., S. — Königl. Regierungsrath
 Dr. Georg Eger, jüd., L. — Zimmermann Paul Flechner,
 evang., L. — Tapezierer Georg Bernstein, evang., L. —
 Comptoirdiener Hermann Polke, evang., S. — Zimmermann
 Paul Eckelt, kath., L. — Drechsler Oscar Gleis, kath., S. —
 Tischler Gustav Feldner, evang., S. — III. Bureau-Vor-
 sitzer Paul Redzch, kath., S. — Magistrats-Assistent
 Maximilian Litz, evang., L. — Kaufmann Oscar Stein,
 evang., L. — Kaufmann August Sommerwerk, kath., S. —
 Postkassener Wilhelm Rothschke, evang., L. — Schuhmacher
 Heinrich Weißner, kath., Tochter. — Büchsenmacher Franz
 Engel, kath., Sohn. — Gärtner August Graf, kath., S. —
 Buchbinder Carl Delsner, kath., S. — Tischlermeister Carl
 Blafe, evang., L.

Todesfälle. I. Drechsler Theodor Schwarz, 20 J.
 — Clara, Tochter des Buchhalters Josef Miksch, 2 Jahre. —
 Theresie, L. des Kaufmanns Ludwig Freudenthal, 1 Tag. —
 Kaufmanns-Wittwe Maria Wächter, geborene Greiffenberg,
 54 Jahre. — Georg, Sohn des Arbeiters Georg Marsch,
 2 Tage. — Selma, L. des Schmieds Eduard Kaiser 5 J.
 — Magdalene, Tochter des Schlossers Reinhold Matzch,
 9 Monate. — Handlungslehrling Carl Riesler, 16 Jahre. —
 Agenten-Wittwe Amalie Cohn, geborene Ohnstein, 60 Jahre. —
 Artzt Johann Fuchs, 33 Jahre. — Grubenarbeiter Paul
 Pöjmski, 32 Jahre. — Tischlergeselle Paul Blasig, 35 J. —
 III. Oscar, S. des Waldwärters Michael Kofstalski aus
 Eufchenhammer, Kreis Wartenberg, 3 Jahre. — Paul, S.
 des Bureau-Vorsethers Paul Redzch, 15 Minuten. — Schuh-
 macher Lorenz Mildner, 65 Jahre. — Drechslermeister Carl
 Schramm, 62 Jahre. — Martha, Tochter des Metallbrechers
 Robert Frost, 6 Monate. — Alfred, Sohn des Malers Paul
 Freier, 3 Wochen. — Siechenhausgenosse, früherer Tapezierer
 Hermann Ratten, 61 Jahre. — Elisabeth, Tochter des Schirm-
 machers Hermann Deumlich, 3 Mon. Martha, L. des
 Arbeiters Carl Baensch, 6 Mon. — Hausbesizersfrau Emilie
 Burghardt, geb. Peter, 51 J. — Ernst, S. des Barbiers
 August Junger, 5 Wochen.

Breslau, 23. Mai. (Amtlicher Producten-
 Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per
 Mai 111,00 Gr. Hafer (per 1000 Kilogramm per Mai
 133,00 Gr. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt —
 Str. loco, in Quatriten à 5000 Kilogr. — per Mai
 43,50 Gr., per October 44,00 Gr. — Spiritus per 100 Liter
 (à 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchs-
 abgabe, gefünd. 10,000 Gr., abgelassene Rübungsölschne-
 —, per Mai 50er 46,40 Gd., 70er 26,60 G.

Briefkasten.

Streit u. S. G. Von der Versammlung in Gambitz
 brachten wir bereits zwei Notizen. Wir können deshalb von
 Ihrer zugesandten „Münsterberger Zeitung“ keinen Gebrauch
 mehr machen. Es hieß auch diesen Pagenblättern allzuviel
 Ehre anthun. Ueber den Streit bitten wir Sie aber, uns
 auf dem Laufenden zu erhalten. Gruß.
Genosse S. Litz. Ausführliches darüber stand in
 Nummer 117 der „Volkswacht“. — Gruß.

Diebich's Etablissement.
Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Willa.
Donnerstag:
„Der arme Jonathan.“
Operette in 3 Acten von Millöcker.
Freitag: Hum 11. Male.
„Der Student von Prag.“

Sonntag, den 27. Mai 1894:

Zwei grosse Versammlungen

der socialdemokratischen Partei.

Vormittags von 7-9 Uhr

im Saale der **Gebr. Rösler'schen Brauerei**, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 68,

von 11-2 Uhr

im Saale der **„Concordia“**, Margarethenstraße Nr. 17.

In beiden Versammlungen ist nachstehende Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Reichstages 1893/94.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Dr. Bruno Schoenlank**.
2. Diskussion.
3. Der Antrag auf Erweiterung des Communal-Wahlrechts im Stadtparlament.
Frauen sind eingeladen. Entrée 10 Pf. Die Vertrauenspersonen.

Victoria-Theater
(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

1 neue Singer-Nähmaschine steht z.
Verkauf, 30 Mk. unter reellem Werth
Salo Freund, Breitestr. 4/5. [2161]
1 eleg. Regulator, Schlagwerk
groß m. Gewicht, 18 Mk. 1 dunkl
Biege sofort z. verk. Neuschestr. 34, II. I



Zum Heine-Denkmal
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig wohl bin —
Wir leben in schnurrigen Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem
Der herrlichsten Lieber Dichter
Die Jedem ergreifen das Herz,
Vertieft ein geistlos Gelichter.
Berwehrt ihm das Denkmal von
Nach „Gold 74“ begeistert
Manch' Concurrent dann und wa
Aus Brotneid natürlich er eifert,
Weil nie er erreichen sie kann!
20% billiger wie über
zu streng festen Preisen
die deutlich in Zahlen vermerkt f

Beste Preise!
Herren u. Knaben
Confection
Sommer-Paletots
in allen Farben.

Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark
Schwaloffs mit Veler
Herren-Anzüge von 10 Mk.
seine Anzüge von 14 Mk.
Braut-Anzüge in Tuch
Kammgarn von 25 Mk.
sehr gute von 33 Mk. an, Herr
Jaquets von 5 Mk. an, Schl
röde von 8 Mk. an, Herr
Saxton-Hosen von 3 Mk. an
gute Hosen von 5 Mk. an, Hof
und Westen von 6 Mk. an
moderater von 8 Mk. an
Knaben-Paletots von 3 Mk. an
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an. Keller-Grad

Herren-Waich-Anzüge
herrliche Waich, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Lufte von 3 Mk. an.
Hitz-Ableiter
von nur 1 Mk. an
nur in Breslau. 24
„Goldene 74“



Zur Saalfrage.
Im Interesse der Vereine eruche die
Herren Vorstände sich behufs Festmache
des Saales für 2510
Herbst- und Winter-
Festlichkeiten
möglichst bald zu sichern, da schon ver
schiedene Sonnabende bereits vergeben sind
Koch, Concordia-Etablissement.

Musik-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru
mente, Spielböfen zum Drehen u. selbst
spielend, **Musik-Automaten** fertigt
R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Polster-Werg,
Kophaart, Agava, Indiasafar, Alpen
gras, Seegras, Federn, Füllschaur,
Watte, Buchseden, Stränge, Seile,
Wäschelinen, Hängematten, Kette,
Lafchen empfiehlt billigt 2405

Jul. Moritz, Seiler-
meister.
14, Kupferschmied-Str. 44

Der wahre Jakob 204
Preis 10 Pf.
Vorrätig bei allen Galporturen und
in der Expedition der „Folks-
wacht.“

Gesangsabtheilung
des socialdemokratischen Vereins.
Die Gesangsstunde fällt Freitag, den 25. Mai
aus

und findet
Montag, den 28. d. Mts.

Etablissement Concordia, Margarethen-Str. 17.
Sonabend, den 26. Mai 1894.

Grosses Mai-Fest

arrangirt vom
Gesang-Verein „Breslauer Sulmacher“
bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert unter Leitung der Herren
Krause und Kuban.

Nachher Tanz.
Nach dem Tanz: Ausflug nach Morgenau.
Programme à 30 Pfg. bei den Mitgliedern, im Vereinslokal
Kupferschmied-Str. 21 und in der Expedition der Volkswacht.
Zuschlägen à 50 Pf. an der Controlle.
Anfang 7 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

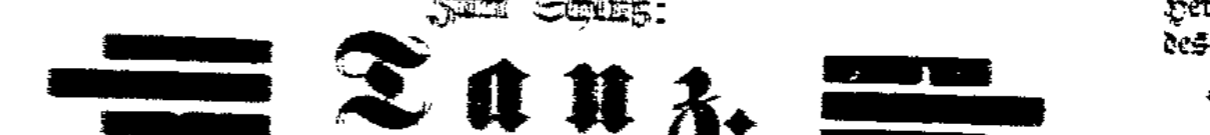
Vorläufige Anzeige.

Schießwender. Montag, den 4. Juni
Großes Volksfest

Arrangirt von der Jubelnde Breslau des Deutschen Holz-
arbeiter-Verbandes.

Großes Concert

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Kuban.
Mit besonderer Dankbarkeit: **Brillant-Pracht-Fronten-Feuer-**
werk und dem vornehmlichen Laboratorium des k. k. privilegierten
Kupferschmiedes Herrn **Benno Goldner.**
Zum Schluß:



Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
herausgegeben von
J. G. Vogt.

4 Bände à 16 Bände in wöchentlichen Lieferungen à 16 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von wissenschaftlicher Gesichtspunkt
abhebt, den Zusammenhang der Völker, die treibenden Mächte
u. der Weltgeschichte, das Wesen aller geschichtlichen Geschehnisse und vor
Allem die menschlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Kämpfe und großen Männer,
sondern der Menschheit.

Illustrationen und Aufnahmen des Verleses vorzüglich!
Illustrirte Geschichte gratis. Buchpreise stehen gerne zu Diensten
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Träger
personal der Volkswacht. In der Expedition dieses Blattes
am den Jahreszeiten Jugendbücher. Verlag von G. West, Leipzig
und erschienen:

- Heft 1: „Hans Raders Abenteuer“.
Preis 10 Pf.
- Heft 2: „Tren bis in den Tod“.
Preis 10 Pf.
- Heft 3: „Hass und Liebe“.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die
Expedition der „Folkswacht.“

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz, 2380
15, Große Scheitniger-Str. 15.

Einem geehrten Publikum von Striegau und Umgebung zeige
ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als Schuhmacher etablirt habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werthen Kunden nur
gute und elegante Arbeit zu den billigsten Preisen zu fertigen und
bitte um geneigten Zuspruch. **Ergebnis!**

Paul Strauch,
Schuhmachermeister,
Pillgramshainerstraße Nr. 11.

Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten

Pilsener Bieres

mit vorzüglichem Hopfen-Aroma
haben wir begonnen. **2460**
Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz
eingebrauten

hellen und dunklen Lagerbiere.

Brauerei Wünsche & Co.
Grüneiche-Breslau.

Ganz neu!

Ganz neu!

S. Sittenfeld, Klosterstr. 16,
„goldener Zepher“.

**Größtes Lager in Manufaktur, Modewaaren, Feinwa-
schen und Damen-Confection.**

Magazin
fertiger Herren-, Knaben- und Arbeiter-
Garderoben.

Steter Grundbesitz des Geschäftes:
Streng reelle Bedienung. — Deutlich niedrigste Preise.
Gewissen erhalten Vorzugswort.

S. Sittenfeld, Klosterstr. 16, „goldener Zepher“.

Terpentin-Salmiak-

Kaltwasser-Seife

Erweist den Schmutz sicher u. schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend.

Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik

Wohnen: Neue Schwanenstraße 5, Friedrich-Wilhelmstraße 23.

Die Bauern und die Sozialdemokratie.

Von Georg von Kallmeyer.

Preis 5 Pf., in Particula billiger.

Dieses Schriftchen eignet sich vorzüglich zur Agitation unter den kleinen
Landwirthen und erzieht sie die Gewissen, recht rege davon Gebrauch zu
machen.

Die Expedition der „Folkswacht“.